image
not
available

P. o. lat. 83 mp
Joseph Rupp

<36616532860017

<36616532860017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Ausgewählte Dichtungen

von

Jacob Balde.

Digitized by Google

Digitized by Google

Renaissance.

Ausgewählte Dichtungen

von

Jacob Balde.

Uebertragen

von

Johannes Schrott und Martin Schleich.

München, 1870.
In Commission der J. Lindauer'schen Buchhandlung.

Wbg 166/60

Digitized by Google

Vorwort.

Jakob Balde's Werke bilden für unsere Zeitgenossen eine kaum dem Namen nach bekannte Gegend; daß sie größten Theils lateinisch geschrieben, ist nicht die einzige Ursache. Der Orden, dem Balde angehörte, die Zeit, in der er wirkte, und das Land, in welchem er die Zeit des Glaubenskampfes verlebte, vielleicht sogar der aufrichtige Enthusiasmus, womit er dem bayerischen Churfürsten Maximilian anhing und die Ueberzeugung, die er von der Größe dieses Mannes hegte, das Alles ist nicht geeigenschaftet, ihn bei den Ton angebenden Kritikern unserer Tage zu empfehlen. Philosophischer Gehalt, religiöse Begeisterung und Unverdorbenheit des Humors könnten die Reproducirung solcher Werke vollends als verfehlte Spekulation erscheinen lassen.

Digitized by Google

ie reizten die Ueberſetzer den Verſuch
nehmſte unter den deutſchen Geiſtern,
e beſchäftigten, Herder, konnte dem
on unſerm Autor der Mutterſprache
en, nicht widerſtehen, berückſichtigte
Auswahl mehr die literariſch gebildeten
r und Zeitſchriften. Andere, wie
zu Anfang der dreißiger Jahre,
mit gewiſſenhafter Abzählung aller
Sylben. Balde iſt aber nicht nur
erſchöpfliche Fundgrube für Aufgaben
und Poeſie, er iſt wirklicher Dichter,
k und zwar für das deutſche Volk.
Kriege, der ihm wie vielen ſeiner
tiefernſten Zug des Antlitzes auf-
bereits das weittragendſte Unglück,
en konnte; die Zerreißung Deutſch-
des Elſaß bilden die Stoffe ſeiner
rgeſänge. Gleichzeitig iſt er Freund
er Natur, Feind undeutſcher Sitten
Aberglaubens.

geboren 1604 zu Enſisheim im
ſcheint mit einem ſeiner auserleſenen
Familienverhältniß nicht beglückt,
nach Bayern und ſtudirte zu Ingol-
Nicht ganz grundlos iſt wohl die

Digitized by Google

Erzählung, wonach er, einem Mädchen ein Ständchen singend und von diesem ignorirt, die Laute an der Straßenecke zerschlug mit dem klassisch gewordenen Ausruf: Cantatum satis est, frangite barbyton! um sich am nächsten Morgen — zum Noviziat der Gesellschaft Jesu zu melden. Chorgesang aus einem nahen Kloster, der in der kritischen Nacht, als der Schmerz verschmähter Liebe die Brust des Jünglings zerwühlte, an sein Ohr drang, scheint die entscheidende Wendung herbeigeführt und der profanen Welt einen Dichter entzogen zu haben, wie sie sich weniger rühmen kann. Nachdem Balde die nöthigen Stadien durchlaufen und Ruhe gefunden hatte, nahmen die Musen alle Stunden in Beschlag, die ihm von den Berufspflichten übrig blieben. Der Ruf seiner Kunst und Gelehrsamkeit verbreitete sich sehr bald, und die niederländischen Humanisten und die Schöngeister der Reichsstadt Nürnberg huldigten seinem Genie nicht minder als der Papst. Den bedeutungsvollsten Abschnitt bilden wohl die 13 Jahre, die er als öffentlicher Lehrer, als Hofprediger und als dichterischer Schützling des ersten Maximilian in München zubrachte. Sein Ruhm hatte den Gipfel erreicht; nicht nur Gelehrte, sondern auch Fürsten, Feldherrn und Diplomaten standen mit ihm in vertraulicher Correspondenz; auf seinen Freund Claudes de Mesmes, den französischen Gesandten, wirkte er unablässig im Sinne einer Wiederherstellung

Digitized by Google

650 die Hauptstadt verlassen
ut übergesiedelt war, kam
ünchen, um seinem Mäcenas,
erge, die Grabrede zu halten.
für gut befunden zu haben,
seines großen Sodalen der
fern. Die letzte Lebenszeit
an der Donau, wo er die
von Pfalz-Neuburg leitete
Feder dem kleinen Hofleben
ort erlag er auch 1668 dem
n Liedern so manche Erwähn-
en Todes starb er," sagt die
ines Collegen.

h eingehender mit dem Dichter
tigen, empfingen die Ueber-
yers literär-historische Studie:
68. J. Lindauer'sche Buchhdlg.

edlen Protestanten Albert
und Wirken in der Christoterpe,
n ihm und seinen Freunden
ten metrischen Uebersetzungs-
n Ermunterung. Da es aber
setzer lag, das Volk mit dem
und nach bisheriger Erfahr-
ker Strophen dem allgemeinen

Digitized by Google

Verständniß im Wege steht, so wurden die uns geläufigeren deutschen Versmaße gewählt. Ist es ja ein echt germanischer Geist, der sich da in lateinischer Form verkörpert.

Die gebotene Auswahl ist nicht groß, erstreckt sich aber vorzüglich auch auf die bisher fast ganz unbekannten Bücher der „Wälder", in denen der Dichter die köstlichsten Schätze seiner Empfindung und seiner Laune niederlegte.

Ist nur der Schacht der Balde'schen Muse einmal recht erschlossen, so dürfte sich das deutsche Lesepublikum bald um einen Classiker reicher fühlen. Die Betriebsamkeit des modernen Büchermarktes, der nur mehr nach Pikantem zu verlangen scheint, wird auch der edlen Einfalt zu Gute kommen und unserm Dichter manchen Freund verschaffen, der selbst nicht glaubte, daß er die Producte einer ascetischen Natur so genießbar finden könnte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Vorwort.	
Einführung des Dichters. Von Johannes Schrott . . .	1
An den Churfürsten Maximilian von Bayern	7
Die Enthüllung der Marienſäule in München	13
Heſelo	16
Deutſche Einfachheit	27
Pappenheims Tod	31
Mars auf Beſuch	35
Tilly	40
Der Tempel des Janus	45
Ein Landmädchen überliſtet die Schweden	51
Geſchichtſchreibung	56
Frieden oder Krieg?	59
Die Himmelskönigin	65
Das Leben am Hof eine Schule der Geduld	67
Die hängenden Gärten des Prinzen Albert	73
Die Knabenſtatue am Eingang zu den hängenden Gärten .	76
An Chriſtoph Carus, den Erzieher des Churprinzen . . .	78
Beſuch Balde's und ſeiner Freunde im churfürſtlichen Antiquarium	80

Digitized by Google

Adam Hou, der Gärtner 102
An den Schlaf 110
Klage der Allmutter Natur 114
Todtentänzchen 123
Das Marienbild zu Ettal 127
Abfall von der Sekte der Stoiker 129
Halcyonen-Tage 132
Ode von Warenberg 138
Der Garten des Pylades 140
Das verweigerte Hochzeitsgedicht 143
Mein Weibchen 146
Grabschriften 149
Mahnungen an einen Jüngling 152
An den bayerischen Bierhumpen 156
Trost der Häßlichkeit 158
An Einen, der 10 Bände vermischt. Schriften herausgeben wollte 161

Einführung

Von Joh

Wir bringen nicht
Klingt sie auch wun

Einführung des Dichters.

Von Johannes Schrott.

Wir bringen nicht von ferne seltne Kunde,
Klingt sie auch wundersam und unbekannt.
Wir kommen nicht mit einem neuen Funde,
Nach welchem wir die halbe Welt durchrannt.
Es lag ein Schatz in unserm eignen Grunde,
Im eignen Lande war ein Fürst verbannt.
Wir möchten heim ihn führen in sein Eigen,
Und einiges von seinen Schätzen zeigen.

Digitized by Google

verdet nicht was euch gehört, verschmähen,
be nehmend tilgt ihr eine Schuld.
ser eigne goldne Garben mähen,
hren lesend flehn um fremde Huld.
alte Fehler immer neu geschähen,
eine Sünde würde die Geduld!
ßt den dichtgedrehten Faden reißen,
Eures endlich laßt willkommen heißen!

enn eure Ahnenzeit, mit anderm Kleide
andern Sitten rauscht darin einher.
schaut hier Blumenwerk auf dichter Seide,
schnitzten Zierath, stahlgeätzte Wehr,
s edlem Gold getriebene Geschmeide:
diegen alles und darum so schwer.
illhörner Schütten und Guirlanden hängen
n diesen renaissancenen Gesängen.

Göttlich gefundnes geht nie ganz verloren,
Es wird äonenalt und bleibt doch jung.
Das Ewige wird immer neu geboren,
Und neue Federn wachsen seinem Schwung.
Es schläft der Genius hinter dunklen Thoren,
Erwacht und sprengt sie mit Begeisterung.
Die Funken blieben, sank die Gluth zusammen,
Und lodern wieder auf in größern Flammen.

Digitized by Google

Das Alte lebt, wenn ſich die Zeit verſchlimmert,
In tauſend Frühlingsblüten lachend auf.
Goldſaiten, die in Pindars Hand geſchimmert,
Und die geglänzt auf Davids Harfenknauf,
Die über Sions Trümmerſchutt gewimmert,
Und die der Römer ſchlug im Siegeslauf,
Sind hier zum Rieſenſaitenſpiel geworden
Und rauſchen durcheinander in Accorden.

Die ihr ſo gerne tadelt, thut es leiſer
Bei dieſem deutſchen Mann mit römiſchem Mund.
Germania war von vielem Keifen heiſer,
Die einſt ſo ſüß geliſpelt, minnewund.
Der tiefe Wohllaut, welchen manch ein Weiſer
Und manch ein Dichter ſprach, war niemand kund.
Das deutſche Wort — beherzigt es mit Glimpfe —
Zu lang ſo laut geſchrien, verkam zum Schimpfe.

Er aber zwang das ſtolze Rom zu dienen
Zu unſerm Preiſe mit metallnem Klang.
Die Muſen Latiums floh'n aus den Ruinen
Und füllten unſre Wälder mit Geſang.
Die einſt ſo gern am Anio erſchienen,
Sie ſchwärmten nun die Iſara entlang;
Ihr friſches Brauſen, unſrer Haine Boden,
Und unſre Helden ſangen ſie in Oden.

Digitized by Google

Denn seine Lorbeern fehlten ihrem Siege,
Das Kind war fort — sie stahlen nur die Wiege.

Nur wenige stehn im Lichte der Verklärung
Wie Er, so rein, unnahbar, tadellos!
Es war sein Leben seines Lieds Bewährung,
Die Wahrheit liebt' er, nicht das Schöne bloß —
Es rauscht sein Sang wie göttliche Belehrung
Und säugt die Seele mit Gedanken groß.
Er war ein Mann, ein Heiliger, ein Dichter,
Der Zeit ein Engel und ein ernster Richter.

Und er war unser! Doch da kam geschlichen
Der Tod des Ruhmes, die Vergessenheit.

Verwundernd folgte dieſen fremden Tönen
Manch deutſcher Mann mit edlem Herzenszug.
Ein Meiſter ſelbſt des Wahren und des Schönen
Von Weimar lauſchte Valde's Odenflug
Und wollte dran das Ohr der Zeit gewöhnen.
So groß er war, er war nicht Saul genug
Den beiſchen Propheten zu beſchwören,
Nicht aus dem Grab, nein, aus den Himmelschören.

Auch wir nicht! Nur ein plötzliches Verlangen
Zu löſchen alte Schuld, die lange ſtund,
Trieb der Beſchämung Blut in unſre Wangen,
Und fremdes Beiſpiel förderte den Bund.
In andrer Art wir mit dem Rieſen rangen,
Bis er uns lächelte mit deutſchem Mund.
Wir formten um in leicht gereimte Lieder
Gelöſtes Erz antiker Rhythmenglieder.

Vom gleichen Drange ſüßer Pflicht getrieben
Ungleiche Männer raſche That verband.
Ein gleiches Streben und ein gleiches Lieben
Begegnet lächelnd ſich und reicht die Hand. —
Wer für die Heimath kalt geſinnt geblieben,
Wie liebte der das größre Vaterland?
Der Sinn für's eigne Haus muß es erproben,
Ob ſeiner Liebe weitrer Flug zu loben.

Digitized by Google

Kein Blatt welk und keine Blüte bleich.
O möchtet ihr die halbe Lust empfinden,
Die wir empfanden bei des Sträußchens Binden.

Aufrichtig wünschen wir's. Doch sei es ferne,
Daß wir um Gnade für den Dichter flehn!
Denn gleich der Sprache mit dem Marmorkerne,
In die er grub, wird nie sein Lied vergehn.
So lang der Dichtung und der Weisheit Sterne
Am Himmel leuchten, wird sein Ruhm bestehn.
Und wenn die Isar einst vergißt zu wallen,
Wird nur sein Name mit dem Strom verhallen.

An den Churfürsten Maximilian von Bayern.

Lyr. IV, 1.

Uebersetzt von **Johannes Schrott.**

Wer gibt den Zeiten die gemessne Länge?
Wer lenkt die Wolke, die im Aether schwebt?
Wer zeichnet vor den Sternen ihre Gänge,
Und zählt den Schritt, den die Secunde bebt?
Wer löst des Winters Eis durch Lenzgesänge?
Wer in den Kranz der schlanken Ceres webt
Zum Waizengolde des Autumnus Trauben,
Und läßt hernach des Boreas Winde schnauben?

Digitized by Google

Er wälzt den Himmel um mit seinen Globen
Läßt das All sich um die Achse drehn?
Teilt des Meeres blauen Blick nach oben,
Flut und Ebbe nach dem Monde gehn?
Sie sind es; aber diese loben
Gott den Herrn, in dessen Dienst sie stehn.
Weisheit grub er unerforschte Gründe
Wog die Tropfen aller Wasserschlünde.

Dämmt den Strom mit einem Doppelrande
Zähmt mit einem Felsengurt das Meer.
Allgewaltige zwingt mit leichtem Bande,
Nißt der Unermeßliche nicht schwer.
Immer gleich harmonischem Verstande
Größten wie dem Kleinsten eint sich Er.
Hält er straff, bald wieder schlaff die Zäume,
Fährt Allregeich durch Zeiten und durch Räume.

Die lichten Freuden, wie die finstern Sorgen,
Gleiche Furcht und grüner Hoffnung Saat,
Mischet sie wie Abend und wie Morgen.
Traum des Babelfürsten, der den Staat
Sich getheilt im Erzbild sah verborgen,
Kam von ihm herab aus seinem Rath.
Jede Zeit von Gold, von Silber und von Eisen
Sang nur seine Weisheit preisen.

Digitized by Google

Er zog durch deine vielen dunklen Jahre
Doch einen goldnen Lichtſtreif, und dein Stern,
Er blieb am Himmel ſtehn, der immer klare!
O Fürſt! aus heut und geſtern, nah und fern,
Aus gut und böſe ſeine Huld erfahre!
Durch Heiteres und Trübes führt er gern.
Sparſam und ſtreng gab er bald tropfenweiſe,
Bald ſtrömt' er vollſtes Glück in deine Kreiſe.

Er hat die Feinde dir zur Flucht gewendet,
Sie eingehüllt in Sturm und Wirbelſand,
Jetzt ſie mit einer Täuſchung Liſt geblendet,
Bald ſie verhau'n mit offner Waffenhand.
Mit Helm und Panzer hat er ſie geſendet
Ins Waſſer dort, hier in die Glut zu Land.
Das ſtolze Heer des Durlachers bei Wimpfen
Verſank in tiefen ſchilfverwachſnen Sümpfen.

Auf dunklen Blättern lieſt mit Schmerz der Däne
Die tiefe Schmach, und löſcht ſie nimmer aus.
Wie flatterte des Cimberroſſes Mähne
In wilder Flucht, beſpritzt mit blutigem Graus!
Die Schlachtentkommnen retteten durch Kähne
Die zagen Herzen übers Meer nach Haus.
Lang weinte manche Wittwe, manche Mutter,
Viel eingedenk des Varenbergs bei Lutter.

Digitized by Google

pricht es aus: „Durch tolles Rasen
laßt vom Hochmuthswind gebläht
und zu sehr geschwellter Blasen
sich eitler Luft entlädt“ —
Anfang durch die blutigen Phasen
ges bis zum Ende spät
en man beim Spiel der Bomben
schlands hoch die bayerschen Rhomben.

die verrätherische Fahne
als Königlein von Prag
herlichem Wahne,
nicht seit jenem Tag!
ch Juno's bösem Plane
Alciden Schultern lag,
r Hercules, getragen;
ch kannte kein Verzagen.

nung schlugst du Den und Diesen
mit derselben Hand.
test du, den wilden Riesen,
n wahren Löwen fand;
st du, welche Feuer bliesen,
ange, die sich listig wand!
ttest du die Knäuel
jeder Ring ein Greuel.

Digitized by Google

Bei Lützen jenes nordiſchen Recken Glieder
Erlagen zu gewagter Thaten Wucht.
Die baltiſche Heimath ſah er niemals wieder,
Der fremdes ſo verwegen aufgeſucht.
Zu Eger aber ſank durch Rache nieder
Das größre Ungeheuer, mehr verrucht.
Wie in der Höhle Cacus war gefallen,
Der Räuber, fiel der ſchlimmſte der Vaſallen.

Wie oft haſt du, des Kaiſers treuer Ritter,
Gemahnt, gewarnt, daß im geheimen droh'
Dem Reich ein mauerbrecheriſcher Widder!
Du kannteſt gut die Runzelſtirne, wo
Verrath ausbrütete ein ſchwarz Gewitter.
Vom kleinen Ei lang der Verdacht entfloh —,
Bis auf die Schale ſprang mit lautem Krachen,
Ein Baſilisk entkroch und wuchs zum Drachen.

Nun glaubte mans, denn endlich wars zu greifen,
Der Neid und jede böſe Rede ſchwieg.
Durch der Verleumdung dichte Wolkenſtreifen
Nahm deine lichte Weisheit ihren Sieg.
Die Feinde mußten deine Scharten ſchleifen,
Die ſie geſchlagen dir im Zungenkrieg.
Auf rechtem Wege gingſt du fort gerade,
Und ſo durchſchnitteſt du die Schlangenpfade.

Digitized by Google

Auf höhre Weise sucht ihn ihr Verzicht.
Er lernt mit Starkmuth seine Prüfung tragen,
Und öffnet nicht den Mund zu eitlen Klagen.

Vergleich o Wahlfürst Maximus die Zeiten
Mit mir, verfloss'ne und die noch im Fluß.
Um hoch genug zu schätzen lichte Seiten,
Die tiefen Schatten man betrachten muß. —
Zehn Lustren deines Lebens überschreiten
Schon sechs Triennien, aber nicht zum Schluß!
Noch viele Jahre wirst du heiter blühen,
Verjüngt dich haben alle deine Mühen.

In jugendlicher Kraft das Scepter führst du,
Der du vor keiner Last der Sorge bebst.

Oft wollte dich der Schwede gänzlich plündern —
Indeß Trophä'n du zu Trophäen fügst;
Oft deinen Reitern Weg und Paß verhindern —
Indeß du adlergleich das Feld durchfliegst;
Vernichten deine Macht, sie zu vermindern
Vermocht' er nicht; dich tödten — und du siegst!
Die sich erträumten deiner Hofburg Räume,
Sie träumen nun im Grab des Todes Träume.

Ungleich im Tod, gleich liegen sie nun unten.
Die Schrecklichsten von ihnen schwuren Brand —
Die Fackeln doch erloschen und die Lunten,
Ganz wollten sie verwüsten alles Land —
Und Saaten blühn mit Gärten, blumenbunten;
Ausrotten Volk zugleich und Bürgerstand —
Und größrer Segen fängt nun an zu dauern
Im Hüttendach und in der Städte Mauern.

Was umgestürzt ragt stärker aus der Erde,
Der alte Glanz mit neuem wird vermehrt.
Nun stehen höhre Giebel, breitre Herde,
Und schönre Tempel, als der Feind versehrt.
Daß neuer Schutz und neue Zierde werde,
Aufragt die Säulenjungfrau, hochverehrt.
Die Himmlischen ertheilen manchen Schaden,
Der unvermuthet wird ein Quell der Gnaden.

Digitized by Google

Ihr Ansehn wächst und bricht sich stolz die Bahn;
Der Pfälzer hofft dreist dich zu beerben,
Nun mag er andern Zuwachs sich erwerben.

O wundervare, segensreiche Loose,
Lang ohne Kinder, hast du sie als Greis!
Ein Erbe blüht dir gleich der Frühlingsrose,
Der über Sorgen dich zu trösten weiß.
Schon hat er auch den Bruder, den er kose,
Schon spricht sein Lächeln auch in Worten leis,
Schon wandeln kühn durch deines Hofes Mitte
Des muntern kleinen Aemilianus Schritte.

Die Enthüllung der Marienſäule in München,

am 9. November 1638.

Lyr. II, 26.

Ueberſetzt von Johannes Schrott.

Seht wie allmälig graue Wolkenſchichten,
Vom Regen ſchwer, ſich ungelöst verziehn!
Der Südwind ſchweigt, der Himmel will ſich lichten,
Und heitre Luft hat noch der Herbſt verliehn.
Nun Bürger, übt die heiligſte der Pflichten,
Des Dankes Jubel laßt der Bruſt entfliehn!
Heran im Feſtſchmuck, Prieſter aller Grade,
Und Adel du, das volle Herz entlade!

Digitized by Google

Bis an die Alpen brandeten die Wellen,
Doch endlich mußten machtlos sie zerschellen.

Ungläubig staunend wird die Nachwelt reden
Vom wilden Lärm, der diesen Platz durchscholl.
Da wo wir stehen, standen einst die Schweden
Und schrien und zechten wie die Hunnen toll.
Hier donnerte Banèr und schreckte jeden,
Schwang er das blanke Schwert, im Auge Groll.
Dort blitzt' im Abendroth des Finnen Lanze,
Und drüben drohte Horns gewaltige Schanze.

Er aber selbst zu lächeln sich bemühte
Und streute Gold mit trügerischer Hand

Verderben ſchwur der Stadt das Ungeheuer,
Schon dreimal legt' er in die Hofburg Glut,
Vor Scham erloſch dreimal von ſelbſt das Feuer,
Und dreimal weinte Friederich vor Wut.
Doch ſtill von ihm, nie nenne ihn ein Bayer!
Von anderem iſt heut zu reden gut:
Die Nazarenerin erſchien vom Aether
Und rettet' uns vom Brand und vom Verräther.

Denn ihre Hand hat umgekehrt die Degen.
So preist die Jungfrau nun, ohn' Unterſchied,
Ihr Fraun und Mädchen, ſchön im Kreis zugegen,
Grüßt ſie mit einem vaterländiſchen Lied!
Dem iſt ſie feind, der ſtolz iſt und verwegen,
Dem mild geſinnt, der Uebermuth vermied:
Uns hat die Heilige gnädig ſich erwieſen,
Sie, unſer holdes Kriegsglück, ſei geprieſen!

Hier hat der Fürſt ihr, der gelöbnißtreue,
Aus Marmor aufgerichtet den Altar.
Aufragt die Säule zu des Himmels Bläue,
Wie kaum in Rom je eine ſchlanker war,
Und auf der Säule Blume ſteht das neue
Goldblanke Bild mit aufgelöstem Haar.
Die Krone ſchmückt das Haupt, das milde, ſüße,
Und huldigend kost der Mond um ihre Füße.

Digitized by Google

Mit Strahlenküssen sie bei Dir verweilen,
Um ungern durch die Räume fort zu eilen.

Was ich prophetisch ahne, wird geschehen:
„Mit Gaben, Kerzen, Kränzen werden sie
Zu diesem Freialtare künftig gehen.
Der Bürger beugt mit frommem Sinn das Knie
Und wird zu ihr hinauf mit Liebe sehen,
Und mangeln wird ihr die Verehrung nie!
Trompeten werden schallen, Chöre singen,
Und durch die Wolken wird die Andacht dringen."

Heſelo.

Silv. IX, 28.

Ueberſetzt von **Martin Schleich.**

Haſt du Thalkirchen zu gelenkt,
Iſt links der Weg zu ſuchen.
Bald über Höh'n, bald eingeſenkt,
Bald zwiſchen grünen Buchen.

Dann öffnet ſich ein Tempethal
Im Schooß des Hügelrahmens.
Den Bojerkindern iſt's zumal
Bekannt und werth des Namens.

Digitized by Google

mpe kann
, streiten,
a Jedermann
ı Seiten.

ıanches Brünnlein hell
ras verloren.
reinsten Lebensquell
tausend Poren.

die Isar ihren Gruß.
sah ich Wogen,
raziösem Fuß
hre Bogen.

der vielen Faunen Näh'
dwie zu trauen,
t sich hier selbst Galathe,
, im Fluß zu schauen.

Joch,
schlürft das Vieh, wenn auch im
räuterduft der Felder.
wig Feuchte nähret hoch
ief im Grund die Wälder.

Digitized by Google

Mit ſchatt'gen Brauen winkt dabei
Auch mancher Einzelhügel;
Er athmet, da er ringsum frei,
Die Luft mit leichtrem Flügel.

Hinunter, wo der Fährmann meiſt
Anbindet ſeine Zille,
Zog plötzlich mich Apollo's Geiſt
Und ſeines Roſſes Wille.

Du hörſt, ſpricht leis der Gott zu mir,
So gern von Krieg und Frieden?
Nun hab' ich ein Orakel dir
In dieſen Hain beſchieden.

Hier wohnt ein Echo, lieblich hold,
Frag' nur, ich will's nicht wehren.
Die Bäume ſäum' ich rings mit Gold,
Dem Götterkind zu Ehren.

O Nymphe, wer kann ungeſtraft
Vor dir ſich ſpröde zeigen?
Des Walds, der Flur Errungenſchaft:
Den Strauß, nimm ihn zu eigen.

Digitized by Google

Welch' einen Stamm nennst du wohl dein?
Doch jenen der Najaden?
Und fernhin gleitet's, hell und rein,
Als riefe sie: Ei ja, den!

Sprich, welchen Boden liebst du mehr,
Den Latiums, den von Bayern?
Vom Uferhang, vom Waldrand her
Ertönt die Antwort: Euern!

So soll zu End' das Vorspiel sein,
Ich setze mich daneben.
Frankreichs Vermittlung fällt mir ein,
Und meines Freundes Streben.

Da nun der Rath zu Münſter tagt,
Wie wird der Kampf ſich wenden?
Ich horche bang, die Stimme ſagt
Mir kurz und bündig: Enden!

Biſt du nicht falſch? Ich wage gleich
Zu hoffen! Antwort: Offen!
Was bleibt an Ehre Oeſterreich?
Reich! hör' ich froh betroffen.

So ſtrömt nach Schwaben Mars nicht mehr
Hinein? Nein, nein! entgegnet's.
Dann lacht des Glückes Wiederkehr,
Aus beſſerm Füllhorn regnet's!

Das ſanft gewordne Herrſcherthum
Freut ſich zerbroch'ner Waffen,
Und macht, ſtatt mit der Schlachten Ruhm,
Mit Ballſpiel ſich zu ſchaffen.

Der Landmann meint, daß ohne Reu
Er nach dem Pflug darf ſchauen.
Sprich: Soll er ſeine Stätte neu
Erbauen? Echo: bauen!

Digitized by Google

Die luftgeborne Buhlerin,
Wem hält sie sich verschlossen?
Ruft sie nicht her, wie's tönet hin,
Dem Menschenmund entstoßen?

Auf solche Worte legst du Werth?
Hör', wie sie lacht, die Böse!
Germania schnallt sich um das Schwert,
Zu neuem Kampfgetöse.

Die Rosse gehn auf stolzerm Huf,
Krieg bläst aus jedem Horne.
Nur Zögrung ist's, was Münster schuf,
Und bald beginnt's von vorne.

So denkend seufz' ich Armer auf.
Doch wie? Was grinst der Himmel?
Wird's Nacht? So düster zieht's herauf,
Ein wolkiges Gewimmel.

Der Aether zeigt sich farbbeschmutzt,
Thierähnlich sind die Skizzen.
Ein Löwe hier, der grimmig trutzt,
Ein Adler dort mit Blitzen.

Behelmt rückt an das Wolkenheer,
Schlachtordnung ist gefunden.
Da zuckt's, dort kracht's, da fliegt ein Speer,
Dort geht's roth auf von Wunden.

Und schließlich der Zusammenstoß
Bei tiefster Tuba Schmettern;
Ich mein', es platzt der Erde Schooß
Von feuerspei'nden Wettern.

Da kroch ich unter. Salz'ger Schweiß
Zersetzt mir Leib und Glieder.
Dich hochgeprieſ'ne Gegend heiß'
Ich bald ein Tempe wieder!

Digitized by Google

Nackt soll der Sand am Ufer stehn,
Eidechsen wohl zur Freude,
Landein der Maulwurf ackern gehn,
Der Lüge Flur sei Haide!

Mein Ausspruch, er ist nun gethan,
Wird's so, ich bin's zufrieden.
So rufend stieg ich hügelan,
Da tönt's von unten: Frieden!

Deutsche Einfachheit.

Silv. III, 6.

Uebersetzt von **Johannes Schrott.**

Du meiner Liebe Sorgenkind, Germane,
Für den mein Herz in allen Stunden schlug,
Gar übel bist du nachgefolgt dem Ahne,
Der goldne Mittelpfad war ihm genug!
Gestatte, daß dich dran der Barde mahne:
Die ersten Dinge bleiben Karst und Pflug.
Hochmütig willst du größern Fittig strecken
Als noth ist, um ein kleines Nest zu decken.

Digitized by Google

Erringt das Heldgeräth der Friedenszeit.
Frisch auf, das Schwert zur Sichel umzuhämmern,
Zum schönern Tag wird dann der Morgen dämmern!

Du liebst es in der Welt umherzuschweifen,
Bewundernd was im falschen Schimmer lacht,
Ein Ueberall und Nirgends, abzustreifen
Das Eigne, wenn du Fremdes nachgemacht.
Nicht rühmlich ist, nach Allem rasch zu greifen,
Leicht kennt der Fremde die entlehnte Pracht.
Lebt wo ein Volk von echten Väterſitten,
Das sei von dir geliebt und wohlgelitten.

Laß lieber dich bewundern, dich beneiden.
Kommst du aus Gallien heim, so sei dein Gruß
So deutsch im Elternhause wie beim Scheiden.

Nie ſoll die Kunſt nur üppige Verſchwendung,
Nie ſoll ſie nur ein Spiel der Sinne ſein!
Was ſoll der Statue zu gezierte Wendung,
Der allzufeine Lächelmund von Stein?
Dir liegt im Herzen eine andre Sendung,
Und wenig wärſt du, biſt du fein allein,
O deutſches Weib! Dein Mund nicht, deine Worte
Und Thaten ſein gehaun vom Felſenhorte!

Die Jungfrau hüte das veſtaliſche Feuer,
Unlautre böſe Glut nicht kenne ſie.
Nichts ſoll ſie wiſſen vom trojaniſchen Freier,
Von Venus nichts, und vor ihr ſinge nie
Des Peleus Hochzeit ein Catull zur Leier.
Bewahrte Myrt' iſt ſchönre Poeſie!
Die Hochzeitfackel flamme nicht dem Manne
Zu früh vom Tännlein, ſondern von der Tanne!

Die Mutter pflanze um den Blüthengarten
Des Mädchens heimlich einen Dornenzaun,
Und wachſam liebend ſoll ſie deſſen warten,
Verborgne Glut will mäßiges Vertraun.
Die Blicke dürfen, die empfänglich zarten,
Niemals verdächtige Geſchenke ſchaun!
Die Stunden theil' der Rocken und das Schöne
Sie lerne Magd ſein und zugleich Kamöne!

Digitized by Google

i sei des Jünglings wackres Streben
Belohnung so durch weises Lob.
inkt der Pflanze zartes Leben,
sie nicht des Himmels Thau erhob.
echt und wahr und offen geben,
as Gold sich auch die Schlacke wob.
Freund, den treuen Herzgenossen,
Gott die Brust ihm aufgeschlossen!

du einen Leichnam, der dich machte
Erben, trägst hinaus zum Grab,
auer ehrlich, und betrachte
' stets Glück, das der Tod dir gab -
chwarzen Mantel heimlich lachte,
e Thräne rann herab,
n zehrenreichen Krokodile,
seine Beute hascht im Nile.

ft Fliehe mit dem scheelen Blicke,
ich e, die sich thöricht bläht,
Braut des Zornes Glut erstickte!
ne Furchen ausgesät,
zu künftigem Mißgeschicke
t der Reife weggemäht!
das sich der Stolz am Rande
aut, werf' ihn in ewige Schande!

Pappenheims Tod.

Lyr. I, 19.

Uebersetzt von **Johannes Schrott.**

Die Fama spricht:

Er fiel und war! Durchs Schlachtenfeld
Stürmt nicht mehr euer Schwabenheld.
Verwelkt ist seiner Kränze Laub,
Es sank sein Ruhm, wie er, in Staub.

Der Dichter antwortet:

Weib, hemme deiner Zunge Lauf,
Und sprichst du, tritt bescheidner auf!
Wie könnte jemals dein Geschlecht
Ein Heldenschicksal würdigen recht?

Digitized by Google

Ich sage dir: durch keinen Sturz
Kommt wahren Ruhmes Lob zu kurz,
Und wenn die Faust im Tod erschlafft,
So lebt der Thaten Geist in Kraft.

Im Felde, wenn der Wunde Bann
Zu stehn verbeut dem tapfern Mann,
Was thut sein Fall? er ruhet gut,
Wenn er auf seinen Ehren ruht.

Im Bergwald, wenn der Eiche Fuß
Dem Schlag des Beils erliegen muß,
Ein solch' Getöse nie sie macht
Im Sturm, als wenn sie stürzt und kracht.

Wer groß gefallen liegt auch groß,
Ein großes Herz erdrückt kein Stoß.
Der Fall erweist die wuchtige Kraft,
Wenn donnernd stürzt ein Säulenschaft.

Gepanzert lag sein Leichnam da
Noch jedem furchtbar, der ihn sah,
Im Ehrenschmucke seiner Treu
Mit hundert Narben alt und neu.

Zerbirst ein grauer Felsenthurm
Vom Alter oder Wettersturm,
Mehr Ansehn die Ruine hat
Als eine Mauer neu und glatt.

Gefallner Riesenwerke Pracht
Die Tiberstadt erhaben macht.
Lag der Koloß an Rhodus' Strand,
Man erst an ihm die Größe fand.

Und als man wälzte von dem Ort
Den erznen Riesenleichnam fort,
Da war es Vielen offenbar,
Daß er noch viel gewaltiger war.

Digitized by Google

Voran, Herr
Wirft ſchon die
Da ich, ein Civ
Wird Eure Hoh

Mars auf Besuch.

München 1645.

Lyr. IV. 2.

Uebersetzt von **Martin Schleich.**

Voran, Herr Mars! Bei ihrem Untergang
Wirft schon die Julisonne längre Schatten.
Da ich, ein Civilist, Euch oft besang,
Wird Eure Hoheit mir nun wohl gestatten,

Die Flöten Euch zu zeigen, die gestopft
Mit Pulver sind; und was man unsern Mauern,
Den früheren, für Thürme aufgepfropft,
Nebst einem Steinwall. Euch wird sicher schauern.

Digitized by Google

Doch ist sie, sammt dem Werth des Inventars,
Klein gegen ihren Herrn — gesagt sein muß es!
Wenn wir hinein nur dürften. Ach Herr Mars,
Ihr seid ja auch Besitzer eines Flusses,

Nicht wahr? Sogar ein Berg ist Euch geweiht?
Mit derlei dürft' Ihr freilich hier nicht prahlen,
Denn drinnen sucht an Prachtverschiedenheit
Natur und Kunst sich so zu überstrahlen,

Daß man auf Erden schon den Himmel wähnt.
Hoch im Getäfel wogt's von Sternentänzen,
Und goldig, wie Kometen sind bemähnt,
Sieht man die halberhabne Arbeit glänzen.

Der Plastik Werke, wie von griech'scher Hand,
Stehn hier in Erz; der Preis der Vasenschliffe
In langen Reih'n. Die Malerei der Wand
Ergänzt die Zahl der Bildnerkunstbegriffe.

Wie weit dieß Königsschloß die Pracht noch treibt?
Auf Betten selbst wird Goldes Zier verwendet.
Wer All' dieß schaut fühlt sich von Erz betäubt,
Sein Aug' von lauter Blitz und Glanz geblendet.

Ihm sind die Zähne lang? — Zurück den Fuß!
Du Schreitender willst Eintritt dir verschaffen?
Du, mit dem Lärmgeklirr des Eisenschuh's?
Leg' erst den Harnisch ab, und deine Waffen.

Und sieh nicht mehr so scythisch drein und wild,
Dann läßt's vielleicht ein ander Mal sich machen.
Derweil, so lang der Abend bleibt noch mild,
Besehn wir vor der Stadt verschiedne Sachen.

Zunächst die Hügelreih' mit scharfem Rand
Und was darauf für Rasen schon entsprossen.
Versteht Ihr: daß das Wurzelwerk den Sand
Aufhält, sonst wär' er längst hinabgeschossen.

Digitized by Google

Und nur wer Krieger ist, der darf da gehn.
Von diesem Steig hier kam man sonst gerade
Zum Marktplatz. Nun muß Alles Zickzack stehn,
Damit der Aufenthalt den Feinden schade.

Gemüsereichthum wäre hier zu schaun,
Und Wein und Obstkultur in weiten Räumen,
Wenn nicht Befehl kam, Schanzen aufzubaun
Und umzuhaun die Bäume ohne Säumen.

Welch' zierlich Brünnlein hier Erfrischung gab!
Weg mußte man den schönen Tuffstein brechen.
Dafür hängt nun ein plumper Klotz herab.
Ja Mars, du kannst von viel Triumphen sprechen.

Habt Ihr
Fahrt ab nac
Wenn Ihr ei
Euch dann die

Er ging den
Entflog er, um
Und Feuerfurch
Wie wenn der

Digitized by Google

Seht Ihr die ehernen Dinger? Ihren Sitz
Behaupten ſie als Mauerthurmgeſpenſter.
Sie drohn mit ihrem ſchlaggewiſſen Blitz,
Und jedes guckt herab zum eignen Fenſter.

Habt Ihr Reſpekt? Nun dann empfehl' ich mich.
Fahrt ab nach Holland. Bitte einzuſteigen.
Wenn Ihr einſt wiederkehrt, verpflicht' ich mich,
Euch dann die ganze Reſidenz zu zeigen.

Er ging denn auch. Wie ein geworfner Speer
Entflog er, um die Lüfte zu durchbohren.
Und Feuerfurchen zogen hinterher,
Wie wenn der Himmel zuckt von Meteoren.

Digitized by Google

Tilly.

Silv. IX. 18.

Ueberſetzt von **Johannes Schrott.**

Wenn Tilly wiederkäme von dort oben,
O welch' ein Jubel ſtürmte durch das Heer!

Mit allen Scipionen, mit Camill
Und jedem Römer dürft ihr kühn ihn meſſen.
Seit über ihm das letzte Requiem ſtill
Verklang, hat uns das alte Glück vergeſſen.
Und wenn es uns auch manchmal lächeln will,
Nur ihm zu lieb geſchah es unterdeſſen.
Doch öfter hat es trotzig ſich gewendet,
Als hätt' es, ach, für uns mit ihm geendet.

Was uns begegnete ſeit jenen Tagen
In der Geſchicke wechſelvollem Tanz,
Hat ihn nur zu erheben beigetragen,
Und blendend fällt in unſre Nacht ſein Glanz.
Nur voller winkt aus allen Niederlagen
Die wir erlitten, ſeiner Siege Kranz.
Es blüht ſein Lob, ſein Ruhm wird ſich vermehren,
Und wachſen werden alle ſeine Ehren.

Thörichter Neid, wie dünkſt du dich ſo klug,
Wie wenig hat ein Sieg dir oft gegolten,
Wenn er den Feind im offnen Felde ſchlug;
Es fehlte wenig, hätteſt du geſcholten,
Daß man davon ſo vielen Lorbeer trug!
Nun iſt die Zeit, wo ſies bereuen ſollten,
Wo traurig ſie es eingeſtehn mit Gunſt:
Den Gegner ſchlagen ſei doch eine Kunſt!

Digitized by Google

Herab auf uns, es ist nicht leeres Ahnen,
Sieht er gewiß, und wenn der Feind erliegt,
Frohlocken noch im Himmel seine Manen.
Doch zornig blickt er, sind wir selbst besiegt.
Wenn flüchtig rückwärts flattern unsre Fahnen,
So ruft er: „Halt, zur Umkehr, vorwärts fliegt,
Ihr Ehrenbanner, die geweht bei Prag,
Habt ihr vergessen jenen großen Tag?“

Ihr Heeresführer, er sei euer Meister,
Mehr als ein Lebender kann er von dort
Belehren und befruchten eure Geister.
Er sei euch gegenwärtig immerfort,
Euch ungesehn die rechten Wege weist er,
Erfindet Pläne, nennt euch Zeit und Ort.
Leibhaftig stellt den Großen euch vor Augen,
Denn solche Täuschung wird wie Wahrheit taugen.

Seht ihr ihn noch, wie schnell das Haupt er wandte
Und schneller noch im Haupt das Augenpaar?
Wie er den Degen aus der Scheide rannte,
Wie er, geschmückt von bunter Federnschaar,
Den alten Kremphut, den ein jeder kannte,
Vielförmig stülpte, drohte wo Gefahr?
Wie auf dem weißen Roß der greise Reiter
Gesessen hat, voll Trotz und dennoch heiter?

Digitized by Google

Der Tempel des Janus.

Silv. IX. 4.

Ueberſetzt von **Martin Schleich.**

Mir zerreißt das Herz die Weiſe,
Wie du, Deutſchland, leiden mußt!
Ach, du athmeſt kaum mehr leiſe
Aus der wundenvollen Bruſt.

Ließ der Kriegsgott, dieſer Würger,
Seit fünf Luſtren uns in Ruh'?
Helft zuſammen endlich, Bürger,
Schlagt das Thor des Janus zu.

Digitized by Google

Wie viel Selbstmord, theils Vollendung
Theils Versuch? zählt's, wenn ihr könnt!
Sich zu tödten vor der Schändung
Wird der Jungfrau nicht vergönnt.

Plünderung der Gruft des Reichen
Gibt der Scham den letzten Rest,
So daß die bestohlnen Leichen
Keiner ohne Fußtritt läßt.

Wie der Waldbrand auszubreiten,
Vorzuschieben sucht die Gluth,
Also wächst nach allen Seiten
Der Soldaten Uebermuth.

Nicht allein des Deutschen Lippe
Schwillt im Fieber an; die Pest
Schüttelt furchtbar das Gerippe
Ganz Europas, Ost und West.

Ja, der Erdball schlägt zusammen,
Völker knirschen Völker an.
Die Vergiftung muß entstammen
Einem ungeheuren Wahn.

Digitized by Google

Einem Sultan ſchmeicheln? Schande!
Was man Uebriges ihm thut
Heißt Geſchenk wohl hier zu Lande,
Aber er nimmt's für Tribut.

Unglück iſt's, in das wir rannten.
Und doch kehrt ſich, Königthum,
Juſt im Fleiſche der Verwandten
Unſer Schwert am liebſten um.

Nach Byzanz hin werft die Lanze,
Daß dort unten Fehde ſei.
Doch für's Reich will ich, für's ganze,
Frieden! Andres geb' ich frei.

Thut, was nöthig iſt zum Erſten:
Schließt es ab, des Janus Thor.
Und vom Eiſenerz, vom ſchwerſten,
Schiebt ihm auch noch Riegel vor.

An den Altar angeſchmiedet
Sei der Krieg zur ewgen Raſt.
Nehmt ja Ketten, wohl genietet,
Bindet ihn mit zähem Baſt.

Digitized by Google

Ein Landmädchen überlistet die Schweden.

Lyr. III, 26.

Uebersetzt von Johannes Schrott.

Wackre Jungfrau, Ruhm des Landes,
Da ich dich nicht nennen kann,
Dich, die Ehre deines Standes —
Amaryllis heiße dann!
Sei gepriesen! sei bewundert!
Deiner würdig lebt kein Mann,
In dem jetzigen Jahrhundert.

Aber Mädchen, muß ich fragen,
Welcher Geist hat dich gelehrt
Solche neue List zu wagen?
Einsam, schön und unbewehrt
Hast du dich beschützt, die schwache;
Daß du bliebest unversehrt,
Nahmst du dir den Tod zur Wache.

Digitized by Google

Und den Deckel aus drei Brettlein
Hebt sie schnell vom leeren Sarg,
Und im ungewohnten Bettlein
Sie sich ausgestreckt verbarg.
Ruhig liegt der Deckel oben.
„Raum ist bei den Todten karg,
Aber ich bin aufgehoben."

Und sie weiß sich gut zu schmiegen,
Zieht den Athem leiser an.
„Um als Jungfrau hier zu liegen
Hab ich diesen Schritt gethan.
Meine Wangen, meine rothen,
Bei den Schädeln ohne Zahn
Laßt sie ruhn ihr guten Todten!"

„Dank für eure heiligen Schauer,
Dank für euer ewiges Recht.
Die Begier flieht vor der Trauer,
Moder scheidet das Geschlecht,
Lust hat Ekel unter Leichen.
Rankt der Epheu sein Geflecht,
Muß die üppige Rose weichen."

Digitized by Google

Auch die Schädel grinſend höhnen
Ins Geſicht dem Schwedenbold,
Und erſchrocken hört ers tönen:
„Diesmal bleibſt du ohne Sold!
Laß hier ab umſonſt zu ſuchen
Jungfernfleiſch und Kirchengold!“
Und hinaus geht's unter Fluchen.

Nun ſteh auf zu ewiger Jugend,
Die du hier ſo lieblich liegſt,
Und auf neue Art für Tugend
Mit des Grabes Ruhe ſiegſt.
Durch mein Lied in allen Landen,
Weil du zu den Todten ſtiegſt,
Iſt dein ewiger Ruhm erſtanden.

Jungfraun! euch der Schweſter freuet!
Kommt mit Blumen allerlei,
Veilchen und Maaßliebchen ſtreuet,
Rosmarin auch ſei dabei,
Blumen von dem jungen Jahre,
Wie ſie bringt der ſchöne Mai,
Streut auf Amaryllis' Bahre!

Digitized by Google

Thu' Saba's ſchärfeſte Subſtanz
In eine Gruft, du witterſt Leichen.
Was Gier zuſammenrafft an Glanz
Macht oft geheime Furcht erbleichen.

Wenn jede Zeil' von Zimmet wär'
Und man das Buch zur Glut entzündet,
Ein ſchlimmes Dämpfchen geht doch her,
Das uns die faulen Stellen kündet.

Mit eitel Dunſt hofft nur ein Thor
Zu täuſchen einer Nachwelt Naſen.
Die zieht, was ihr gefällig, vor,
Und urtelt über unſerm Waſen.

Beſchönigt, was die Zeit verbrach,
Die ſtrengere Cenſur kommt ſpäter.
Da ſchlagen einſt die Enkel nach
Und diskutiren ihre Väter.

Drum laßt uns ſchreiben ohne Zier,
Sei'n wir des Färbens nicht befliſſen.
Wahrheit zu hören lernt auch ihr,
Nichts Falſches geb' ich je mit Wiſſen.

Digitized by Google

Frieden oder Krieg?

An die Fürsten des hl. römischen Reiches deutscher Nation.

Silv. IX, 11.

Uebersetzt von Johannes Schrott.

Endlich, hoff ich, bricht der Tag an, wo Asträa wiederkehrt,
Aber fern in die Verbannung geht Bellona wutverzehrt.
Fort seh ich die Furien wandern, Flammenspuren hinter sich,
Und die gürtellose Zwietracht mit verzerrtem Mund entwich.
Mit dem scharfgezahnten Neide münzenhungrig flieht der Geiz,
Und Ambitio schlangenhaarig schickt zum Abzug sich bereits.

Wieder kommt der goldne Friede, ihn empfang ein goldnes Dach!
Wunden, die der Haß geschlagen, sie vernarben allgemach.

Digitized by Google

Herz an Herzen drückt der Friede, Mund an Mund der Friede preßt;
Schreibt in Felsen die Beschlüsse, daß ihr nimmer sie vergeßt!

Durch die Städte, froh des Friedens, fährt der Grazien Dreigespann,
Rosen regnen aus demselben, wie kein Lenz sie je gewann.
Ihrem Wagen folgt die Ruhe mit der Treue an der Hand,
Amor lenkt die weißen Rosse mit der Sitte Silberband.
Doch Vulkan, der Schmied der Waffen, muß in Aetnas tiefstem Schlund
Hämmern ländlich Ackerwerkzeug und Geräth, dem Jäger kund.
Ceres und allein Diana führen Eisen, frauenmild,

Digitized by Google

Immer frische Kränze duften vor der Hauspenaten Schrein,
Des Kamines blaue Wolke ladet Wandrer freundlich ein.
Die beim frohen Abendgastmahl Hesperus begrüßt von fern
Findet er noch traut beisammen, geht er auf als Morgenstern.
Alte Schranken sieht man fallen, Bildung sucht der Hütte Thür,
Und die Gaben jeden Monats fließen in die Stadt dafür.
Dörferinnen, edle Fräulein, schwesterlich in Fröhlichkeit,
Drehen bald die muntre Spindel, bald sich selbst zum Tanz gereiht.

Bacchus gibt, was nur der Weinstock trägt mit Armen ohne Zahl,
Und herein zum Fenster wachsend sucht die Traube den Pocal.
Nicht allein umarmt die Rebe nur den stolzen Ulmenstamm,
Auch den Schaft des niedern Bäumleins wählt sie sich zum Bräutigam.
Nectar fließt so reichlich, daß er seine Ufer überläuft,
Einen Bach von Honigwellen jede Himbeerstaude träuft.
Mit den Pegasiden schlingen alle Künste Hand in Hand
Schöne wechselreiche Tänze durch das segenvolle Land.
Ihre Wut verlernten Wölfe, nimmer fürchtet sie der Hirt,
Der die Lämmer und die Ziegen sorglos nie mehr zählen wird.

Digitized by Google

Dies geschieht, wenn ihr in Eintracht, Fürsten, endlich Frieden schließt.
Aber wehe, wenn dem Hader ihr euch wieder überließt!
Glaubt dem Dichter, keine Grenze kennt dann Mars, der blinde, mehr.
Siebenfach verwickelt fallen Länder über Länder her.
Deutsche, Dänen, Britten, Franken, aus dem Süden, aus dem Nord,
Spanier, Ungarn, Schweden rüsten sich zu einem großen Mord.
Niemand freut sich einer Rettung und kein Uebel bleibt allein,
Was der Einzelne gefrevelt, wird Verderben allgemein.

Umgestürzt wird jede Ordnung, welche heilig und uralt,
Dome werden zu Moscheen, Sonn' und Stern' der Mond besiegt,
Vor dem Turbanbund der Kronen edles Gold im Staube liegt.
Fühlen werden die Besiegten des Barbaren ganzen Zorn,
In die Lenden, in die Schläfe drückt er ihnen seinen Sporn.

Ist der Friede nicht, ihr Fürsten, euer erst' und letztes Ziel,
Sehen werden wir mit Schrecken, welch ein gräßlich Trauerspiel!
Gnadenlos entflieht die Gottheit aus des Tempels Heiligthum,
Und sie stürzt des Schicksals Urne mit erzürntem Finger um.
Feuerlohend dröhnt der Aether von ergrimmten Wettern ganz,
Selbst die Sterne funkeln Blitze, statt der Stralen milden Glanz.
Waffen regnet es vom Himmel und die weiße Wolke schneit
Schwarzes Eisen auf die Erde für die neue Eisenzeit.
Voll des Rauches sind die Lüfte, einzige Leuchte wird der Brand,
Alle faßt Ein gleiches Elend, Ein Sagunt wird Stadt und Land.

Digitized by Google

Auf dem Herde hat sie heilig angeschürt, allein im Haus,
Doch die Flamme mit Entsetzen sieht's — und fährt zum Dach hinaus.
Und ein Greis mit Knochenhänden greift nach Mäusen her und hin,
Er bekommt sie nicht zur Speise, doch die Mäuse fressen ihn.
Volk und Adel ruft zum Himmel, aber oben bleibt es stumm,
Und gleichmäßig die Altäre fallen mit den Betern um.

Nun so wählt, erlauchte Fürsten, die ihr klug die Gründe zählt,
Eine von den beiden Schalen, die der Dichter füllte, wählt!
Hier die frische Wasserwelle aus des Brunnens klarer Flut,
Hier des Feuers bösen Samen, eine Kohle roth von Glut!

Die Himmelskönigin

an der Fronte der Münchener Residenz.

Lyr. IV, 43.

Uebersetzt von **Martin Schleich.**

Wer oberm Burgthor dein Gebild in Erzen
Aufpflanzt, o Jungfrau, der hat dich geehrt
Nicht außen nur — dem bist du eingekehrt
Innen im Herzen.

Der sucht um deinetwillen ohne Beben
Den Feind; in deinem Anblick läßt er gern,
Da er dich mehr liebt, als den Augenstern,
Fließen das Leben.

Digitized by Google

Du bist der heiligsten Gesetze Bronnen,
Bei dir ist Königthum und Glanz genug,
Und was noch Herrliches hinwogt im Flug
Rollender Sonnen.

Das Scepter beugt sich und vor dir, du Hehre,
Blinkt selbst der Kronjuwel erschrocken fahl,
Wenn deine Nähe höher facht den Stral
Wahrhafter Ehre.

Digitized by Google

Das Leben am Hof eine Schule der Geduld.

An Christoph Sonna.

Epod. 4.

Ueberſetzt von **Johannes Schrott.**

Bezähme deine Wünſche, Freund,
ins Land der Träume ſchweife nicht!
Am Blüthenbaum befürchte du:
gar manche Knospe reife nicht.
Zum ſteilen Gipfel ringſt du auf,
herabzuſchauen in das Thal;
Doch rollſt du leicht hinunter auch,
denn oben iſt der Raum ſo ſchmal.
Es wachſen Pilze raſch empor
und werden auch ſo raſch zu Staub.
Des Kürbis allzudicker Kopf
verdirbt den Stengel mit dem Laub.

Digitized by Google

zu tapfrer Arbeit sei bereit.
Nie übereile dich, nimm wahr
erlesene Gelegenheit!
Noch bist du neu und unbekannt,
und ähnlich einem Kindlein; so
Liegst du im Mutterleib des Hofs
als kleiner Ehren-Embryo.
Ein Kind bedarf, von der Natur
gebildet, neun der Monde bloß,
Doch neun der Jahre liegst du wohl
unfertig in dem zweiten Schooß.
Die ganze Woch' in Mutterwehn
Alcmene schmerzlich rang; es war
Dann aber auch ein Hercules,
Den sie am siebten Tag gebar.

Digitized by Google

Wenn anzuwurzeln eine Luſt
befiele deine armen Zeh'n,
Und deine Waden krampften ſich,
mußt du wie eine Säule ſtehn.
Dann denk' an Stator Jupiter,
der lehnte ſich an keine Wand,
Und an Cäſar Veſpaſian,
der ſelbſt bei ſeinem Tode ſtand.
Zu bücken auch gewöhne dich,
um einen Sattel goldverbrämt
Zu tragen, der ſo ſchön iſt, daß
ſich drüber mancher Neider grämt.
Nicht merken laſſe, daß er dir
ſammt ſeiner Laſt die Schulter drückt;
Als wär' es nur ein Flügelpaar,
ſo ſchwebe leicht und frohbeglückt.
Willſt du Erhörung, neige dich
in Demut zu des Königs Knie;
Von Fürſten ſagt ein altes Wort:
am Knie die Ohren hätten ſie.

Gelingt es ohne Zweifel, daß
du einſt mit breitern Borten prangſt
Und durch die hutentblößten Reihn
zu fahren ein Geſpann erlangſt:

Digitized by Google

Freund, o bleib
ann! Das iſt genug.
ipt den Kamm,
Antlitz nicht den Pflug!
if der Stirn
Lippen furche nicht.
Wolke zieh
ecken einen Wicht.
zugänglich iſt,
Menſchen Huld gewinnt.
t nie verletzt,
ie ſanft und wohlgeſinnt.
ſprechen flieh
r Worte krummen Lauf,
Nüſſe nie
htigem Geknatter auf.

mahn ich dich,
a trage den Rival,
rgends bitterer
n den Höfen allzumal.
des Schmerzes iſt
ftig und ſo brennend hier,
nnen Phalaris
ſchreinde Glut im erznen Stier.

Digitized by Google

Und wenn die Tugend ſelbſt verlieh'
Belohnung dem Verdienſt und Ehr,
So ſteht der Ehrgeiz da und meint
ſcheelſüchtig, ihm gebühre mehr.

Du aber ohne Sorge ſei,
laß immer, was da will, geſchehn,
Und denke, daß in dieſer Welt
die Dinge ſich im Wirbel drehn.
Begnüge dich, ſchon mancher hat
die Hand zum Helmbuſch ausgeſtreckt,
Der dann zuletzt mit Noth ſein Bein
mit einer Eiſen=Schiene deckt.
Von jeder Galle reinige dich!
Es bringt ein andrer, ſchönrer Tag
Mit goldnem Morgen dir vielleicht
mehr als dein Herz jetzt wünſchen mag.

Und kommſt du auf das Roß des Glücks,
zieh an die Zügel mit der Hand,
Es ſchlägt ſo gern nach hinten aus
und wirft den Reiter in den Sand.
Seis nun, daß du als Gemſe keck
den höchſten Berg erklettern ſollſt,

Digitized by Google

mit kniſterndem Gelächter ab.

Die hänge

Wenn ich h
Du läſſeſt ung
Hoch über Sä
Durch eines u

Die hängenden Gärten des Prinzen Albert.

Lyr. II, 20.

Ueberſetzt von **Martin Schleich.**

Wenn ich hier weile, dank' ich's dir, Alberten!
Du läſſeſt ungeſtraft hinab mich ſehn,
Hoch über Säulen darf ich ſchwelgend gehn
Durch eines neuen Babels Hängegärten.

O Zephyrs Haus! O Luft in lauen Zügen!
Gewiß: zu dieſes Hains erhabner Ruh
Schwebt mancher Gott herab und ſpricht hier zu,
Indeß die Sternlein oben ſich vergnügen.

Digitized by Google

Und das verfliegt im Raum des ew'gen Baues.
Schon drängt der Mai, ein Sternenblümlein schmiegt
An's andre sich. Was auf dem Antlitz liegt
Weg waschen sie's früh mit der Flut des Thaues.

Die bunte Anmut herrscht. Schneeweiße Flächen
Erwachsen bald zum Busch, bald liegen sie;
Behaarter Stengel dort, ein Keimchen hie,
Das sucht vom Mutterschößchen abzustechen.

Am meisten seh ich Schmuck von Onyx scheinen
Im Schooß der Pflanzung. Immergrüner Strauch
Des Bures theilt die Beete, ziert sie auch.

Selbſt Bäume gibt's. Sie horchen gern entgegen
All' denen, die da ſingen. Ja ich ſah
Bei Windeswehn ſchon Aeſte hie und da
Die Hälſe neigen und des Flüſterns pflegen.

Poeten ſpürt das Baumgeſchlecht vor Allen,
Seit Orpheus Macht ſich kund gab im Gedicht.
In uns ehrt es die Muſen. Traulich ſpricht
Der Zweige Nicken und der Blätter Fallen.

Auch kenn' ich einen Weinſtock, der die Arme
Als wie vor Liebesſchmerzen ausgeſtreckt
Und freiend eine Ulme zugedeckt,
Weil er ſich ihres Wittwenſtands erbarme.

Doch raſch weiß dieſe Luſt der Herbſt zu ſchlagen,
Der froſtig bricht den Stral in's freie Land.
Dann freut man ſich der Bilder an der Wand,
Diana gilt und Hirſche ſind zu jagen.

Kein Oaſengrün, nicht Antiums Waldesfrieden,
Noch Tusculum, das kühle, zög ich vor,
Auch nicht Präneſte mit dem heil'gen Thor,
Noch eine Villa jener Heſperiden.

Digitized by Google

Die Knabenstatue

am Eingange zu den hängenden Gärten.

Lyr. II, 22.

Uebersetzt von **Martin Schleich.**

Wars wirklich ein Pygmalion, Knabe,
Der dich erschuf mit Meisterhand?
Wars Flora, die dich, schöne Gabe,
Aus ihrem Rosenschoos enthand?

Wo ſah man ſolche Locken wallen?
Dieß Lächeln hat kein Erdenſohn!
So hat Cupido nicht gefallen,
Du übertrifft Endymion.

Wärſt, Knäbchen, du im Stand zu plaudern,
Manch' ſüß Geheimniß möchteſt du
Mir zu verrathen wohl nicht zaudern,
Und manchen Faunenwitz dazu.

O lächle fort an dieſer Stelle!
Wer hier herauf den Schritt gewandt,
Dem ſtreue Blumen an der Schwelle
Mit deiner ſchneeig weißen Hand.

Als Schenk dienſt, Holder, du den Lenzen.
Auch muß die Luft im frühen Jahr
Den Veilchenbalſam dir kredenzen,
Weil Flora deine Mutter war.

Digitized by Google

An Christoph Carus, den Erzieher des Churprinzen.

Lyr. I, 17.

Uebersetzt von **Johannes Schrott.**

Keinen niedern Ausspruch künde, wer für einen König
singt!
Hohes fordert meine Leyer, wenn sie auch nur leise klingt:
Wer berufen ist zum Herrschen, lerne wohl das Volk

Einen Fürſtenſohn bewundr' ich, welcher bändigt die Begier,
Frei von eitler Ueberhebung ſtrebt nach jeder edlen Zier,
Welcher ſich als erſte Freiheit nicht erlaubt die kindiſche That,
Daß er eine Blum' enthauptet oder wandelt in der Saat.
Häßlich iſt's an niedern Dingen ſchon zu kühlen ſeinen Mut.
Wer von fürſtlichem Geblüt iſt, der bezähme wildes Blut!
Loben will ich ihn, wenn Purpur ihm wie andre Farbe blinkt,
Wenn er aus dem goldnen Kelche nicht den Durſt des Goldes trinkt,
Wenn der Glanz des Regenbogens ihm am Himmel ſchöner ſtralt,
Als der bunte Tand von Tyrus, der des Lagers Pfühle malt
Jetzt ſchon wiſſen möcht' ich, Carus, was dein Prinz Ascanius macht,
Ob zu lieb nicht dem Aeneas eine Dido mit ihm lacht,
Den Verwöhnten zärtlich bittet, dem Erzürnten Küſſe ſtiehlt,
Der mit Stampfen ſchon gebietet und — ſich ſelber nichts befiehlt."

Digitized by Google

Besuch Balde's und seiner Freunde im churfürstlichen Antiquarium.

Silv. V, 5.

Uebersetzt von **Martin Schleich.**

Es reißt mich hin! Verzeiht ihr Lieben!
Hoch klopft die Brust, tret' ich bei Göttern ein.
Das Haar wird mir zu Berg getrieben
Und heil'ger Schauer rieselt durchs Gebein.

Da hat auch Numa seine Stelle,
Der Gottesdienste schuf auf höhern Rath.
Der Zögrer Fabius, der schnelle
Camill, denn Beider Thun war Heldenthat.

Dir kann ich nicht vorüber wandern,
O Scipio, der den Sieger noch besiegt.
So schlägt ein Hannibal den andern,
So hält man hoch, was schon in Trümmern liegt.

O hätten Roma's spätre Söhne
Doch nicht zerstört die Früchte deines Siegs.
Zerfleischt, mit kläglichem Gestöhne
Verfiel der Staat der Wuth des Bürgerkriegs.

Drum, wie ganz anders und wie heiter
Dein Anblick mich, Augustus, plötzlich stimmt!
Wem war das Glück so lang Begleiter,
Als dir, dem Keiner mehr den Lorbeer nimmt?

Wen deckt' es mit so treuen Schwingen,
Wen hat so dauernd seine Huld beschützt?
Dir mußte Unglück Vortheil bringen,
Du warst es, dem der Kämpfer Schweiß genützt.

Digitized by Google

Seht da Tiberius, der erstohlen
Den Erdkreis sich, wie er so tückisch lacht.
Der wußt' die Zügel sich zu holen
Und ohne langen Streit griff er zur Macht.

Ein Fuchs im goldenen Gewande,
Herr einer Erbschaft, unberechenbar!
Zuweilen stieß er still vom Lande
Nach Capri, wo sein Wollustwinkel war.

Was für Soldatenungeheuer
Italien schon aus sich entstehen sah!
Im Lagerzelt, beim Wachenfeuer
Wuchs kriegrisch, ehrlich auf Caligula,

Wie viel Geſpenſter noch? Und trüber
Als ſie der Hades birgt! Warum das ſteht?
Treib doch die blaſſe Schaar vorüber,
Merkur, das hat kein Blut mehr. Weiter, geht!

Fort, blöder Claudius, du Bedroher
Der Bürger und der eigenen Perſon.
Schandvoller Flavius, Galba, roher,
Otho und Caracalla, huſcht davon!

Du, Maximin, warſt du mehr Henker,
Mehr Kaiſer Rom's? Elender Commodus,
Der eignen Jugendzeit Ertränker,
Bald barſt des Vaters Schiff in deinem Fluß.

Vitellius, den feiſten, ſchweren,
Heliogabal, der Gaumenkünſte Hort,
Was hätt' ich Grund, euch lang zu ehren?
Halt, Muttermörder Nero! Auf ein Wort!

Jedoch entſetzt flieht er von dannen,
Der Comödiant, blaßgelb wie Fackellicht.
Ei Meſſalina? Wie viel Mannen
Machſt du wohl fertig? Einer reicht dir nicht.

Digitized by Google

In weiche weibliche Gemüther
Wenn eindringt der Verführung giftger Saft,
Dann gibt's für solche keinen Hüter,
Und regellos entrast die Lebenskraft.

Wer fragt, ob ich mag Titus kennen,
Titus Vespasian? Dort steht der Held,
Den man einst sah zum Siege rennen,
Durch Juda's schlachtzerwühltes Leichenfeld.

Wenn die Heroen also prangen
Im Prachtgewölb', mir scheint's nicht wunderbar.
Wer der Vergänglichkeit entgangen,

Digitized by Google

Ich will von ſolchen Ruhmeshallen
Nichts wiſſen. Ganz verdeck' mich das Gefild.
Was wärs der Welt auch für Gefallen,
Säh' ſie dereinſt mein abgemagert Bild?

Wer lechzt nach Ruhm, iſt zu bedauern.
Was ſind Cäſarenlarven? Schon verlor
Sich mein zuerſt verſpürtes Schauern.
Ich blicke ruhig und Engeln lauſcht mein Ohr.

Digitized by Google

Der Dichter beglückwünscht einen Freund zur Wahl des ehelosen Lebens.

Lyr. I, 18.

Uebersetzt von **Johannes Schrott.**

O glaube mir mein Freund: entronnen
Bist du unendlicher Gefahr,

Gewiß, Erleuchtung wars von Oben,
Daß du dem pechnen Fackelbrand,
Den Amor ſchon emporgehoben,
Verſagteſt deine reine Hand,
Und nahmſt dafür der blanken Kerze
Jungfräuliches, geliebtes Licht,
Das niemals lodert dir zum Schmerze:
Es ſtralt nur und verſengt dich nicht.
Von keinem Sturmwind aufgewiegelt
Wird dir der See des Lebens nun;
Der Sterne himmliſch Leuchten ſpiegelt
Darin ſich, weil die Wogen ruhn.
Auf eine Tempelwand zum Zeugniß
Du eine Marmortafel ſtift'
Und weithin künde das Ereigniß
Ex voto eine goldne Schrift:
„Den Göttern Dank! ich bin gelandet,
Dank, daß ich der Sirene Lied
Und auch das Meer, das ſtürmiſch brandet
Um Cypern, ohne Schiffbruch mied."
Nun glaube mir, daß ich nicht lüge!
Dem Brautbett gegenüber ſtehn
An einer Wand ganz andre Züge,
Bei Tag und Nacht kannſt du ſie ſehn.
Vor Augen ſtehts und ſchallt zu Ohren:
„Nun haſt du Kinder, Sorg und Noth,

Digitized by Google

Freiheit iſt für dich verloren,
ſie dir wiedergibt — der Tod!“
iſt es Freund, verkauft für immer
deine Ruh um ewigen Streit!
naher Wiege tönt Gewimmer,
ei iſt deine ſtille Zeit.
Ende ſind der Mitgift Gaben,
Hühnchen laut nach Körnern piept;
kannſt du hinterm Ohre ſchaben,
s oder links, wies dir beliebt!
tritt dann deine Herzbeſiegrin
einem Schlüſſelbund herein,
aus der Höhle eine Tigrin —
wird dir dann zu Muthe ſein?
nn in der Schlacht den Tod ich fände,
:ufſt du, prieſ' ich mein Geſchick!
ieber nahmen meine Hände
ſolch ein Ehband einen Strick!“
ı ſo bedrängt wird keine Veſte
Feind als ſolch ein armer Mann.
ſts vorher zu fliehn das Beſte
Dädalsflügeln wer da kann.
gleichet kein Triumph den Wonnen
freigewordnen Mannes, der
Ketten eines Weibs entronnen,
tolzer Würde tritt einher. —

Digitized by Google

Verlobt war einer Eumenide
Im Münſterland Tigeſtio;
Ihm aber lieber war der Friede,
Und raſch entſchloſſen that er ſo:
Er jagte fort beherzt die Schlimme,
Ein kurzes lautes Wort ſie ſchied.
Da ſang er erſt mit lauter Stimme
Vor allem Volk ein Freiheitslied.
Dann ging er in den Wald, geflochten
Ward nun ein Eichkranz, den er trug,
Als hätt' er ſiegreich mitgefochten,
Da Hermann einſt die Römer ſchlug.

Digitized by Google

Ueber den Ursprung der Venus.

Lyr. IV, 22, 23.

Uebersetzt von **Martin Schleich.**

Woher die große Mutter kam,
Die auf Cythera feiert ihre Siege
Soll ich erspähn? In Argos nahm
Die Dichtkunst gleich das Meer für ihre Wiege
Und mancher Grund, nicht unwirksam,
Muß ich gestehn, daß in der Fabel liege.

Denn Schaumgeborne heißt sie ja!
Ihr Amor plätschert gern in lauen Wogen.
Wer liebt, der steht dem Seemann nah,
Der harrt, bis seine Segel angeflogen.
Besonders ist's die Adria,
Wohin von je die Liebesschiffer zogen.

Digitized by Google

Als Balken Cyperns nimmt den Kiel
Horaz, mit Venus Dienſt ihn zu vergleichen.
Auch Paris wagt' ein Wellenſpiel,
Gab einer Flotte ſelbſt das Aufbruchszeichen,
Sein ehebrecheriſches Ziel:
Den Raub der Griechenfürſtin zu erreichen.

Durch kalten Schaum und wilde Flut
Schwamm zum Beſuch der Buhlerin Leander.
Des Nereus, der Najaden Brut
Verſpürt im Wellenbad der Liebe Brander,
Und wenn Neptun geſtrenge thut,
Verlachen ſie ihn ſtraflos miteinander.

Kein Laſterhaus ſteht im Betrieb
So üppig, als das Reich des ewig Naſſen.
Siren ſingt Jedermann zu lieb,
Kein Monſtrum möchte das Verführen laſſen.
Wo Jupiter, der alte Dieb,
Die Scham aufhob, kann keine Nymphe haſſen.

Acis, geliebt von Galathe,
Verwandelt ſich zuletzt in eine Quelle.
Byblis, als ſie zur frevlen Eh'
Den Bruder wollte, ward ein Bach zur Stelle.
Woher ſchrieb ſich Narziſſens Weh?
Vom Brunnen, der ſein Bild ihm gab ſo helle.

Digitized by Google

Flußgott Alphēus fühlt Begehr
Nach Arethusen; diese flieht von hinnen
Nach einer Insel, öd' und leer,
Dort einen Lauf als Quelle zu beginnen.
Durch gräbt der Fluß sich, unterm Meer,
Und auf zu ihr, bis sie zusammen rinnen!

Ihr fragt, wo Venus kam an's Licht?
Gibt nicht die Tochter von der Mutter Kunde?
Ganz, wie die See durch Ruh' besticht,
Und draußen bohrt den Ruderer zu Grunde,
Lockt jene durch ihr hold Gesicht
Die jungen Opfer zum Charybd'schen Schlunde—

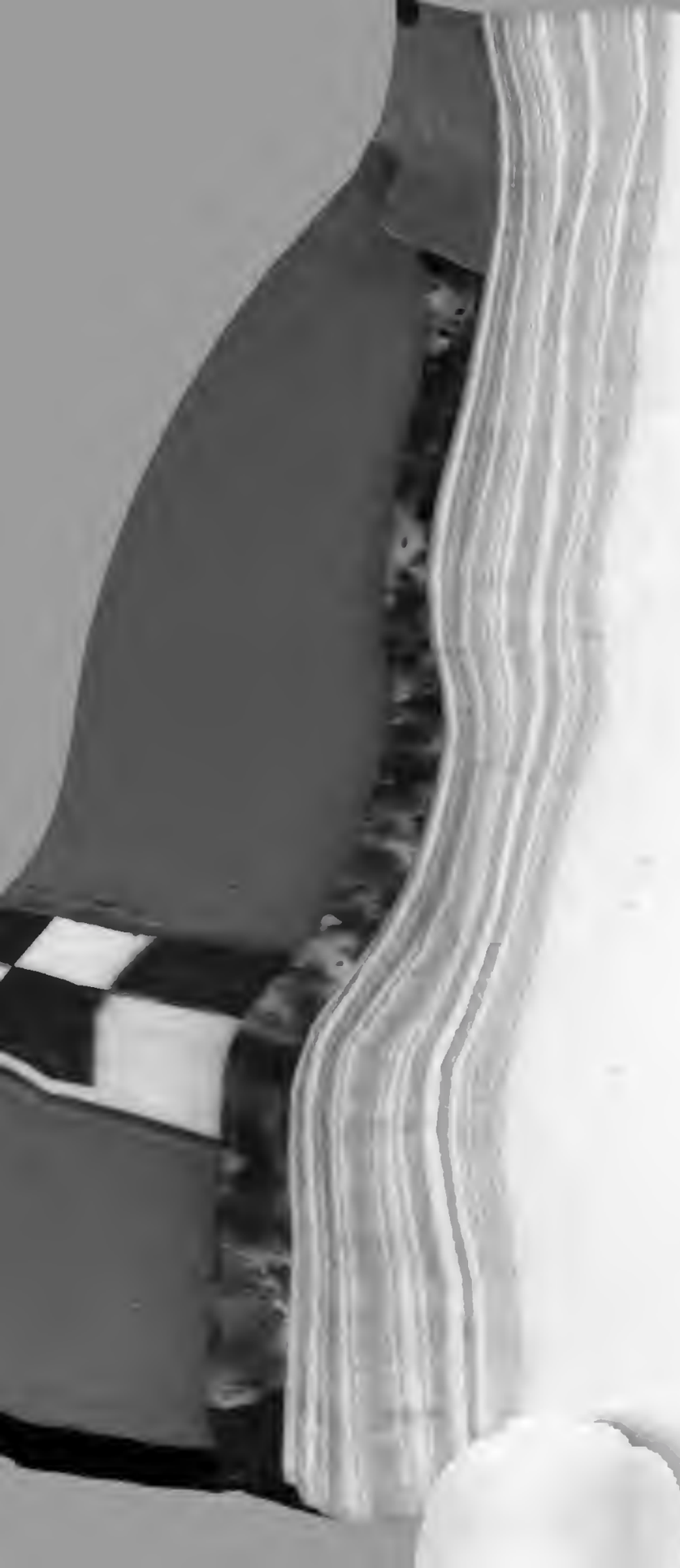
Doch wenn, wie ich mich nun besann,
Die Liebe nur gefährlich wär' den Schiffen,
Sieht man nicht auch manch' Prachtgespann
Von ihrem Brand verhängnißvoll ergriffen?
Ich glaube: Ueberall begann
Sie gleich mit ihrer Wuth und ihren Kniffen.

Der Erde ist sie auch nicht fremd,
O nein! Cupido gleichfalls nicht, der Range.
Wie sie so leicht sich anbequemt,
Auf Höhn, im stillen Thal, am schattgen Hange.
Ist Aepfel Schütteln auch verfehmt,
Ihr flinker Bursch besinnt sich doch nicht lange —

Digitized by Google

Gleich viel drum: ob man Venus zählt
Zur Nymphenschaft des Wassers oder Baumes —
Die Lust, der höh're Weihe fehlt,
Ist nur ein Veilchen schön, und kein geraumes,
Sei sie nun Blume auf dem Feld,
Sei eine Woge sie im Reich des Schaumes.

Digitized by Google



Der warnende Samſon.

Lyr. I, 10.

Ueberſetzt von **Johannes Schrott.**

Trau dem aufgeregten Meere
Das ſich an der Scylla bricht,
Trau des Sturmes Wolkenheere
Wenn es mit den Wogen ficht,
Trau der Klippe ſchroffer Scheere —
Doch dem Mädchen traue nicht!

Eines einzigen Truges Weiſe
Uebt ſie niemals nur allein:
Tauſend ränkevolle Kreiſe
Zieht ſie hinterm Rücken fein.
Und ſie bannt geheim und leiſe
Tauſend Uebel auch hinein.

Digitized by Google

Welche reiche Wortverſchwendung!
Mit der Wahrheit welch' ein Geiz!
In der ſtrengen Blicke Sendung
Welch' verführeriſcher Reiz!
Aber in der erſten Blendung
Liegt der zweite Trug bereits.

Traulich offnes Weſen zeigt ſie,
Um dich auszuforſchen bloß,
Und du wähneſt: nichts verſchweigt ſie,
Die den Buſen dir erſchloß.
Doch an ihren Brüſten ſäugt ſie
Arge Tücken heimlich groß.

Eine Freche zu vermeiden
Keine große Mühe heiſcht;
Doch die keuſch iſt und beſcheiden
Dich vielleicht nicht minder täuſcht:
Trug iſt gleichermaßen beiden
Angeboren, eingefleiſcht.

Der Vertrag iſt ſchon geſchrieben,
Alles, glaubſt du, ſei gethan.
Aber mäßige dein Lieben,
Deine Hoffnung iſt ein Wahn!
Einem Nachbar zündet drüben
Hymen deine Fackel an.

Digitized by Google

Eine ſelige Empfindung
Iſt ihr die bewußte Schuld.
Einem ſchwört ſie die Verbindung,
Einem andern ihre Huld.
Schwüre ſind ihr nur Erfindung,
Und der Himmel hat Geduld.

Und vor allem ſei gebeten,
Ihrem Auge bleibe fern.
Von den drohendſten Kometen
Gleichet keiner ſolchem Stern.
Aus dem Auge, dem unſteten
Fährt der Blitz und zündet gern.

Größer noch iſt die Bethörung,
Wenn ſie loſen Haares kniet,
Und mit Bitten und Beſchwörung
Und mit Thränen an dich ſieht.
Schon gewährt hat die Erhörung,
Wer verweilt und nicht entflieht.

Glaube mir durch ſolche Spiele
Wankte ſelbſt ein Thurm von Erz,
Von den ſtärkſten Männern viele
Unterlagen ſolchem Scherz.
So gelangt das Weib zum Ziele
Durch Getändel mit dem Schmerz.

Digitized by Google

Alle Dinge ſind ihr eigen,
Das Verſtummen iſt es nicht.
Schönheit redet ſelbſt im Schweigen
Und der Schmerz es unterbricht.
Will ſie hoch beredt ſich zeigen,
Sie mit ſtillen Mienen ſpricht.

Jedes Weib iſt ſo von Arten,
Daß ſie wird dem Manne gleich:
Felſenhart wird ſie dem Harten,
Doch wie Wachs dem Sanften weich.
So den Harten wie den Zarten
Macht ſie dienſtbar ihrem Reich.

Immer weiß die rechte Stunde
Wahrzunehmen ihre Liſt.
Dein Geheimniß dir vom Munde
Lockt ſie, wenn du ſorglos biſt.
Sie verſäumet keine Kunde
Und zum Handeln keine Friſt.

Wenn ſie je dein Haupt bezwänge
Daß es ohne Locken ſei,
Schnitte ſo viel Lebensſtränge
Sie, als Härchen, dir entzwei,
Und von deiner Lebenslänge
So viel Tage noch dabei!

Digitized by Google

Ihre Bruſt ſo voll Gefühle
Iſt an Todespfeilen reich.
Ihren Flammen folgt die Kühle,
Eiſern wird der Arm, ſo weich.
Und des Brautbetts linde Pfühle
Werden Grabeshügeln gleich.

Seis zu deiner Reue Sparung,
Was durch Doris mir geſchah!
Noch zu ſtärkerer Erfahrung
Steht der Zeuge Samſon da.
In unſterblicher Bewahrung
Spricht die Schrift von Dalila!

An den Katarrh.

Lyr. II, 35.

Ueberſetzt von Martin Schleich.

Ausguß des Lebens, Peſt der Erdenſproßnen,
Dich ſpie zur Plage auf die Oberwelt
Der Cerberus, der ſelbſt ſo heiſer bellt!
Du ſtammſt aus dem vom Krokodil Vergoßnen,

Das lüſtern weint, wenn Opfer näher gehen.
Die Furien flochten einen Schlangenbund,
Und heulend aus vereintem Mund
Ließ dieſer Chor dich, Sumpfgethüm, entſtehen.

Digitized by Google

Sei aber, heimisch Uebel, nun bezwungen!
Hinab mit dir und deinem Henkertrieb!
Geh' Wurm, der unsre Lungen macht zum Sieb!
Fort, Schaum, vom Reich des Tod's heraufgedrungen.

Was zürnst du mir, der arglos nur gedichtet,
Stimmräuber? Bin ich doch so schlank,
So geisterhaft! Ist Einer wohl zu Dank
Dem Regenschauer und dem Reif verpflichtet,

Deß' Körper, knochenspitz und dürr, mit Nieten
Nur mehr zusammenhält? Die Fetten pack',
Kothwetteriger Süd, aus dessen Sack
Manch' Ueberschwemmungsübel sich läßt bieten.

Ja, Jenen melde dreist die letzte Stunde,
Laufbursch des Tod's. Bin ich erhört? Ach ja!
Das heißt so viel als — er ist wieder da!
Bald steckt er hinten mir ganz fest im Schlunde,

Bald kann ich's durch die Nüstern rieseln fühlen.
Das spottet aller Kunst. Wie mancher Mann,
In dem sich die verwünschte Sucht entspann,
Konnt' nur im Erdreich seine Schläfe kühlen!

Mit jungen Rudern wenn des Lebens Nachen
Sich vorwärts drängt, ſteigt ſo ein Mörder ein.
Des Schiffes Vortheil, 's wird die Kehle ſein,
Verdreht er, und dann faßt's der Tiefe Rachen.

Schiffbruch iſt das zu Lande. Und doch meidet
Der Menſch die See, bloß weil ſie ſtürmen kann?
Gefahr iſt auch im Hafen! Jedermann
Hat ſeine Art Katarrh, woran er leidet.

Digitized by Google

Adam Holl, der Gärtner.

Silv. VIII, 13.

Uebersetzt von Martin Schleich.

Höre, Freund, was man im Schatten
Mit des Stieres Nervenkraft
Manchmal für Gedichte schafft.
Komm' als Zeuge mir zu Statten,
Denn mich treibt ein süßer Wahn
Heut' zu Adams Loblied an.

Nicht gewohntes Versmaß wähl' ich,
Nicht die Cither, die bemalt
Von Guirlanden rosig strahlt;
Einen Klotz der Buche schäl' ich,
Den, gehöhlt von ungefähr,
Man mir bringt vom Walde her.

Und das gibt, helft mir ihr Faunen,
Einen Lautenſarg, o Pracht,
Wie aus einem Stück gemacht.
Drüber ſpann' ich, ihr ſollt ſtaunen,
Eine Rindshaut, ſtark genug,
Wie am Schild ſie Ajax trug;

Winde Lorbeer um die Schläfe,
Epheu auch, doch an dieß Grün
Kommen ein'ge Eicheln hin.
Und wenn gern ein Schlag mich träfe,
Daß das Hirn beſteh' den Kampf
Gegen Vulkans Wärmedampf,

Eß ich Knoblauch, fein zerrieben,
Führ' gewürzt Gebäck im Sack,
Nehm' ein bischen Kautaback.
So nur wird's mit Fug beſchrieben,
Wer er iſt und wie er heißt:
Adam's Name, Kraft und Geiſt.

Noch ſteht er in mittlern Jahren,
Nicht zu groß und nicht zu klein,
Deutſche Bauerngattung, rein.
Struppig ſtarrt ſein Haupt von Haaren,
Schweres Fett am Wanſte zieht,
Doch iſt das Geſtell' ſolid.

Digitized by Google

Laßt die zott'ge Bruſt ihn zeigen!
Wenn Meduſa darauf blickt,
Wett' ich, daß ſie ſelbſt erſchrickt.
Welch ein Arm, bedeckt mit Zweigen!
Des Centauren Doppelleib
Faſſen — wär' ihm Zeitvertreib.

Nennt er je im Taumel eine
Rieſeneſche köpflings an,
Um das Bäumchen iſt's gethan.
Warf Deukalion wirklich Steine,
Daß aus jedem Wurf geſchwind
Ward ein fertig Menſchenkind,

Dann ſuch' nur gleich ſeine Ahnen
Unter'm Spitzkopfkap am Meer.
Wenn er räuspert, rollen her
Felſenkolpern der Titanen.
Jedes Wort ein Kieſelſtein,
Selbſt in Marmor kratzt ſich's ein.

Nur die Freude iſt's am Schanzen,
Die der Kraft der Hand entſpricht,
Dieſer Hand, ſo ſchwiel und dicht.
Ueber Saat und jungen Pflanzen
Steht er Tage lang gebückt,
Ob auch Durſt und Hitze drückt.

Seines Schweißes Tropfen rinnen
Wie vom Gießkrug übers Land
Bei des Hundſterns dürrem Brand.
Arglos bleibt dabei ſein Sinnen.
Gleich dem Eber iſt er hart
Und doch wie die Taube zart.

Kennt nicht einmal noch die Sünde,
Glücklicher als unſre Stadt
Die darin Erfahrung hat!
Ohne Kümmerniß um Gründe
Freut er ſich im Glauben ſchon,
Er, des Dorfes ächter Sohn.

Mit dem weiten Pflugſcharmunde
Schnitt er keine Ehre ab,
Wühlt' er keiner Freude Grab.
Niemals riß er eine Wunde,
Seit der liebe Gott ihn ſchuf
In des Nächſten guten Ruf.

Fremden Lolch hält er, der Starke,
Abzumäh'n für keine Pflicht.
Nachbars Neſſel brennt ihn nicht.
Denn er wendet ſeine Harke
In das eigne Herz zunächſt,
Daß kein Unkraut drüber wächſt.

Digitized by Google

Sonſt berührts ihn äußerſt wenig,
Welche Stimmen Frankreich jetzt
Nachzuahmen ſich geſetzt.
Was im Schild führt Spaniens König,
Was der Dacier ſüdlich treibt,
Ob der Cimber nördlich bleibt,

Wie der Belgier ſich ergänze
Und wie England ſich verhält. —
Fertig iſt für ihn die Welt
Und zu End' an Baverns Gränze.
Hier ſieht er die Sonn' entſtehn,
Hier ſieht er ſie untergehn.

Was er haßt, ſind nur die „Schweben"
(Klar, daß er die Schweden meint,
Denn ſonſt hat er keinen Feind).
Wenig liegt dem Mann am Leben,
Und ſo viel wie Nichts am Geld,
Während Furcht ihm gänzlich fehlt.

Wenn ſich häufen rings die Blitze
Und das Grau, das Schauer bringt,
Mit Getöſe vorwärts dringt,
Wenn es dröhnt vom Donnerſitze,
Blickt er als ein Kenner auf,
Lobt und tadelt den Verlauf.

Digitized by Google

Als die Peſt auf blut'gen Bahnen
Hinterm Kriege zog einher,
Fand ſich faſt kein Grabknecht mehr.
Und wie wehe thut's den Manen,
Wenn man ihren irb'ſchen Reſt
Ohne Pflege liegen läßt.

Da trug er allein wohl dreißig
Auf den Schultern, ohne Graus,
Zum Beſtattungsort hinaus.
Wie der Schnitter, wenn er fleißig
Garben brachte unter Dach,
Kam er fröhlich heim darnach.

Ein Mal zwar wollt's an ihn tupfen,
Fieberflammen leckten her,
Sachte, ſchüchterner als er.
Doch er wußt' den Pfeil zu lupfen,
Wie der Hirſch im dichten Holz
Von ſich ſtreift des Jägers Bolz.

Sieh, bei ihm iſt jede Spanne
Ueberfriſcht von heit'rer Spur
Wie vom Rieſelbach die Flur.
Mag er aus der Kupferkanne
Ceres ſchlürfen, mag er kau'n,
Luſtig bleibt's, ihm zuzuſchau'n.

Digitized by Google

Wie das Eisen sägt die Bohle,
Malmt er daß es weithin kracht
Mit der Lade Doppelmacht.
Ja, vom Gaumen bis zur Sohle
Bebt der ganze Habitus
Vor Verlangen und Genuß.

Nichts ist ihm die Süßmelone,
Nichts der breite Meeresfisch,
Der beherrscht des Reichen Tisch;
Nichts Pastetenpolygone,
Deren Leib, so schön bekratzt,
Fast vor Rebhuhnfülle platzt.

Laß' ihm, was er ohne Flüche
An Gemüswerk selbst gebaut,
Schaff' ihm Schweinswurst auf sein Kraut,—
Und er schickt der Götterküche
Brieschen, Hirn und Trüffelstück,
Nektar selbst mit Dank zurück.

Einst gelüstet's Alexandern,
Ohne Kron', im Sonnenschein,
Nur Diogenes zu sein;
Müßt' ich aus mir selber wandern,
Dann am liebsten, sag ich laut,
Wär mir unsres Gärtners Haut.

Digitized by Google

Kämpft, Tyrannen, auf den Wäſſern,
Triumphirt im blut'gen Staub,
Theilet Land und Tempelraub!
Seine Einfalt pflückt ſich beſſern
Lorbeer, wenn er einſt verklärt
Mit dem Grabſcheit aufwärts fährt.

*

Dieſes Herbſtlied, in Haidhauſen
Sang ich's, als ich das Geviert
Unſres Gartens durchſpaziert.
Faunen, die Muſik gern ſchmauſen,
Schlichen meiner Leyer zu
Und erhaſchten ſie im Nu.

Und ſie ſchmierten tauſend Küſſe
Mit dem haar'gen Lippenrand
Auf den Kaſten und das Band.
Wähnend: jedes Loblied müſſe
Ihnen gelten, ſchenkten ſie
Mir ein Eichhorn, das ich zieh.

Digitized by Google

An den Schlaf.

Lyr. II, 36.

Uebersetzt von Martin Schleich.

O Pförtner unterm Thor der Träume!
Wenn unsre Wimper von den Brau'n
Absinkt, wenn's dunkelt durch die Räume,
Dann erst bist Holder du zu schau'n.

Den Zweig, der uns verscheucht den Kummer,
Du führst ihn. O so bring' ihn nah!
Umschwinge mich, errege Schlummer,
Bethau mein Antlitz dort und da.

Digitized by Google

Wie ſtrömſt du ein in unſ're Glieder,
Du milde Gottheit! Friſche Kraft
Und Arbeitsfreude gibſt du wieder.
Neu lebt ſich's früh von deinem Saft!

Schon wird's von Abendlichtern helle
Und ordnet Mutter Nacht die Schaar
Der Aetherzöglinge. An Stelle
Apoll's ſtellt ſich die Schweſter dar.

Schon birgt der Vogel im Gefieder
Die blanken Pfeile ſeines Sangs.
Vom Feld, wo er zog hin und wieder,
Kehrt heim der Ochſe ſchweren Gangs.

Stumm wird der Erdkreis. Holde Stille
Haucht aus die Luft. Nur mich allein,
Den Müden, plagt die ſchwarze Grille
Und ohne Ruh' ſtürmt's auf mich ein.

Gefälligſtes von allen Weſen
Des Himmels, warum zögerſt du?
Bin gegen dich ich ſpröd geweſen,
So iſt's gebüßt. Gib mir nun Ruh'.

Digitized by Google

Versöhnung, lieber Schlaf! Komm wieder,
Gieß deine Kühlung aus. Bespreng
Mir armen Wachenden die Glieder
Mit Lethe's zaubrischem Gemeng.

Das trockne Auge mach' mir trunken,
Salb' mir die Knochen, die abstehn
Vom Körper müd zurückgesunken.
Nur Schnarchen, dieß laß' nicht g-schehn.

Zum Dank gedeih' dir Mohn in Fülle,
Und wankst du selbst dem Lager zu,
So sei bedeckt mit Schattenhülle,
Kein Geisterspuk stör' deine Ruh.

Kein rauher Ostwind, kein Gewitter,
Nichts komme, was dir ungewohnt.
Auch vom unheimlichen Geflitter
Des Nachtgezüchtes sei verschont.

Vernimm dafür das holde Murren
Des Bächleins, das durch Wiesen schweift,
Und nick' dem angenehmen Surren
Der Luft, die durch Platanen streift.

Wie iſt mir? Lohnt ſich's noch, zu gähnen?
Ja doch! Was mich ſo ſchläfrig macht?
Wo iſt mein Stuhl? Ich werd' mich wähnen
Zu Bett! Die Laute weg! Gut' Nacht.

Digitized by Google

Klage der Allmutter Natur.

Lyr. IV, 9.

Uebersetzt von **Johannes Schrott.**

Neulich saß ich unbelauscht
An der Quelle der Dryaden,
Wo an waldigen Gestaden
Bogenreich die Isar rauscht.

Sinnend sah ich vor mich hin.
Plötzlich unterbrach das Schweigen
Ein Gesäusel in den Zweigen
Und ein Wesen mir erschien.

Digitized by Google

Wie der Göttermutter alt
Ernſt das Antlitz, bleich die Locken,
Nackt die Bruſt — ſah ich erſchrocken
Nahn die rieſige Geſtalt.

„Dichter Bayerus! Die Natur
Kommt, dich liebend zu beſuchen;
Schreibe mir in alle Buchen
Meinen Jammer, meinen Schwur!“

Wo der Donau Waſſer voll
In den eiſigen Pontus brauſen,
Mächtiger ſchallt nicht jenes Sauſen,
Als mir ihre Stimme ſcholl.

„Wie man mich auch nennen mag,
Cybele, Lucina, Rhea,
Juno ſelber oder Gäa,
Ehmals oder dieſen Tag:

Nichts gefällt was ich beſtimmt,
Man verachtet meine Gaben;
Beſſer wohl die Uebel laben,
Weil man ſie ſo haſtig nimmt.

Digitized by Google

Thorenvolk! was dir versagt
Wünschest du; den Hals des Storchen
Um der Lust mehr zu gehorchen
Bei der Speise, die behagt.

Der verlangt ein Flügelpaar,
Jener eines Fisches Flossen;
Wer die Tage nicht genossen,
Will ein Krähenalter gar.

Durch die fernsten Länder eil,
Willst du wie ein Kranich schlingen,
Schlage rastlos deine Schwingen
Und erliege dann dem Pfeil.

Hirschesalter wünschest du?
Scheue dann nicht Jägers Wunde,
Winter nicht, noch Durst und Hunde
Und die Hörner trag dazu!

Was ich einte, trennt ihr schlecht;
Alle könnt ihr glücklich leben
Und in reiner Freude schweben,
Braucht ihr meine Gaben recht.

Digitized by Google

Wer noch gleicht dem erſten Bild?
Alle wüten, haſſen, brennen,
Löwen brüllen, Stiere rennen
Und die Bären raſen wild.

Welch ein Toben wütet doch
In des Zornes Fieberadern?
Aber ärger als ihr Hadern
Wütet ihre Liebe noch.

Wenn ich Eine Zung euch lieh,
Warum ziſchelt ihr mit zweien?
Daß die Menſchen arglos ſeien,
Nicht zum Truge ſchuf ich ſie.

Momus tadelt immer ſchief.
Wer die Bruſt des Nachbars gläſern
Wünſcht und offen allen Leſern —
Sein Geheimniß birgt er tief.

Wankt nicht jeder Markung Stein?
Länder erben Wiegenkinder,
Und dem ſtolzen Ueberwinder
Iſt die halbe Welt zu klein.

Digitized by Google

Der geschmolzne goldne Fund
Wußt' ich, kann euch wenig taugen,
Drum verbarg ich euern Augen
Ihn im tiefsten Bergesgrund.

Aber der Metalle Grab
Wissen schlau sie aufzuwühlen,
Um der Habgier Durst zu kühlen
Fährt zum Pluto man hinab.

Was geschieht wo Venus lacht
Und wo jauchzen Bacchusknechte
Sei verschwiegen! ihre Nächte
Berg' ich gern mit meiner Nacht.

Daß ein weichlicher Sopran
Bis zu sechzig Jahren bleibe,
Wird Euterpens Sohn am Leibe,
Was sonst dem Kapaun, gethan.

Allererten, welch ein Brauch!
Trifft man solche Ganymeden
Ach und alte Weiber reden
Nicht blos, nein, sie singen auch.

Digitized by Google

Unſre Jungfraun ſchau ſie nur!
Wie ſie grauſam ſind in Trachten,
Wie ſie ſchmähn mich mit Verachten,
Mich, die heilige Natur!

Was ich gebe gilt gering;
Reiz und Anmuth wird vermieden,
Selbſt die Schönſte, unzufrieden,
Macht aus ſich ein häßlich Ding.

Dieſes kommt, an Liſten reich,
Sehr der Häßlichen zu Nutzen.
Denn ſie braucht ſich nur zu putzen
Und ſie ſteht der andern gleich.

Waare iſt der ganze Kopf;
Roſenrother als Aurora
Steigt ſie ſelbſt als der Pandora
Größtes Uebel aus dem Topf.

Ach, mich ekelt redeſatt,
Unnatur hat überwunden!
Sag, ob Luxus mehr erfunden
Oder mehr verderben hat?

Digitized by Google

Wenn zu eines Reichen Mahl
Je du einmal wirst gebeten,
Rollen Teller wie Planeten
Um dein Antlitz ohne Zahl.

(Sei auf Alles dann gefaßt!
Zu dem Bratendampf der Küche
Haucht dir seine Wohlgerüche
Zu der parfümirte Gast.)

Maienrosʼ ist ohne Duft,
Im Dezember schönre winken!
Und willst du im Sommer trinken,
Iß ein Eis aus Kellergruft!

Aus gehöhltem Bockshorn
Kannst süße Weine schlürfen;
Daß sie solch Gefäß bedürfen
Paßt zu ihnen, nicht zum Born.

Aus der Schale, schön von Holz,
Können sie den Wein nicht trinken:
Am Pokale müssen blinken
Eingesetzte Perlen stolz.

Digitized by Google

Ein hetruriſches Gefäß
Schönen Früchten ſie verſagten:
Eine Schüſſel von Smaragden
Macht den Apfel tiſchgemäß.

Sich ein rieſenhaft Gemach
Baut ein Zwerg; will er ſich baden,
Einen See hat er im Gaden,
Einen Garten auf dem Dach!

Perſiens königlicher Thor
Spießt die Sonne, peitſcht die Wogen,
Droht dem Sturme mit dem Bogen
Und mit Fäuſten meinem Ohr.

Ei wohin verkehrtes Thier?
Du der Erde winzig Theilchen,
Staub und Aſch' in einem Weilchen,
Weniger als ein Lüftchen ſchier?

Deine Mutter flieheſt du,
Ganz ergeben böſem Hange,
Sag warum dem Untergange
Eileſt du ſo hurtig zu?

Digitized by Google

Bei der Themis ſchwör ich nun,
Bei der Nemeſis Gedenken,
Welche keine Strafe ſchenken:
Einſt bereueſt du dein Thun!“

Und die Göttin ſchwieg und war
Fort im grünen Hain mit Trauer!
Mich erfaßte kalter Schauer
Und es ſträubte ſich das Haar. —

Digitized by Google

Todtentänzchen.

Lyr. II, 33.

Ueberſetzt von **Martin Schleich.**

Zum Tanze herauf,
Die Hände verwoben,
Die Dämmerung ruft
Uns Schatten nach Oben.
Goß Luna doch ſchon
Aus den Hörnern, den lichten,
Den zitternden Strahl
Durch die wolkigen Schichten.

Digitized by Google

Altväter im Kleid
Mit ſchlott'rigen Rändern,
Und Jungfern, umwallt
Von grauen Gewändern,
Und Kinder im Rock
Von der Farbe der Veilchen,
Das ſetzt ſeinen Fuß
Zum Tanz nun ein Weilchen.

Ein Filz, deſſen Duft
Läßt den Landmann errathen,
An die Inſel ſich reiht
Eines Weihrauchprälaten.
Der Könige Tuch,
Es mag noch ſo ſehr gleißen,
An Kittel hier ſtreift's,
Hier darf Niemand was heißen.

Wer ein Grab nur beſitzt
Braucht nicht Sorge zu leiden,
Um Titel und Zier
Keinen Nachbar beneiden.
Rangordnung hat nie
Bei den Manen gegolten,
Ob ſie ſo oder ſo
In's Finſtere rollten.

Digitized by Google

Doch blieb ein Beſitz,
Wir genießen ihn gerne,
Das iſt der Azur
Und das ſind unſre Sterne.
Und die nächtliche Luft,
So ruhig und gemeſſen,
Und das iſt unſer Hain
Mit ſeinen Cypreſſen.

Wie wir ſo geſchickt
Anſetzen zum Hupfen,
Mit den Zeh'n ohne Müh'
Die Erde betupfen!
Fort iſt ja die Laſt,
Das kommt uns zu Statten,
Wir wägen Nichts mehr,
Wir ſpielende Schatten.

Drei Mal haltet ein
Mit des Tanzes Betonung,
Und neiget Euch hin
Nach der Seligen Wohnung.
Drei Mal ſchwinget auf
Die Fackeln, die blaſſen,
Dann mag uns die Nacht
Auf's Neue umfaſſen.

Digitized by Google

Zuſchauer, willſt du
Uns Beifall bezeigen?
Bald tanzeſt auch du
Einen ähnlichen Reigen.
Wir grünten wie du
Im lebendigen Walde,
Waren längſt was du biſt,
Leb' wohl und komm' balde.

Digitized by Google

Das Marienbild zu Ettal.

Lyr. III, 2.

Ueberſetzt von **Martin Schleich.**

Des Berg's, des Wald's Vorſitzende dort oben,
Wohl denk ich dein in dieſes Thales Ruh!
Wie grünt's um dich, wie biſt von Schatten du
Lockig umwoben!

Gern hätt' ich meinen Schritt hinauf getragen
Nach deinem Fenſter, das von ferne winkt.
Doch ach, der Weg iſt weit, die Peitſche ſinkt
Träge vor'm Wagen.

Digitized by Google

Weil denn unmöglich ein Zusammenkommen,
Thun wir, was auch getrennte Lieb' erzweckt:
Wir grüßen uns! Mit Wünschen sei bedeckt
Mit meinen frommen.

Doch rühr' auch du zum Lebewohl die Hände!
Begegnen soll sich unser Wechselgruß
Wie Echotöne an dem schatt'gen Fuß
Steinerner Wände.

Digitized by Google

Abfall von der Sekte der Stoiker.

Lyr. III, 12.

Ueberſetzt von **Martin Schleich.**

Was hab' ich denn von Euerem Vereine?
Das ſchmeckt nach Moder ſchon!
Ihr ſeid ein Volk von Holz, lebend'ge Steine,
Die mit der Cither Ton

Nie ein Amphion wird zum Tanz verleiten.
Euch hält der Trägheit Wucht.
Ich ſeh' nun klar, wie man an Nichtigkeiten
Zu feſſeln mich geſucht.

Digitized by Google

Mein ſtarker Nerv hat ſich des Stricks entledigt,
Der riß wie alter Taft.
Das wär' der rechte Cultus, den ihr predigt,
Geſtrenge Brüderſchaft.

Kein Tröpfchen kommt vom Aug, vom Mund kein Lachen,
Die Leber ſchwellt kein Zorn,
Nichts kann die kalten Herzen flammen machen,
Für Euch gibt's keinen Sporn.

Macht ſelber euch was weiß! Ihr lebt verſchnitten
Und ſeid Gott ſelbſt nicht gut.
Euch noch zu trau'n hab ich zu ſehr gelitten,
Was nur ein Neuling thut.

Wer glaubt, daß Zwiebeln eſſen Tugend wäre,
Und ſonſt dem Nichtsthun fröhnt,
Deß Weſen nenn' ich aufgeblaſne Leere,
Worauf der Dünkel tönt.

Da wend' ich meine Segel, laß ſie fliegen
Nach einer freiern See.
Schön wie Venedigs Gondel wird ſich wiegen
Mein Schifflein drauß'. Ade!

Digitized by Google

Gefällig, will ich, fließe hin mein Leben,
Vom Sturm nicht mit erfaßt,
Ohn' Argwohn, ohne ſtolzes Ueberheben,
Nicht drohend, nicht gehaßt.

Gelegnen Scherz, ich will ihn gern verſprechen,
Da ſträubt die Milz ſich nicht.
Iſt Weinens Zeit, ſo mag die Thräne brechen
Im ehrlichen Geſicht.

Kein Baumſtrunk auf dem Feld, kein unfruchtbarer,
Kein willenloſer Stein,
Mit einem Wort geſagt: ein Menſch, ein wahrer,
Der will und werd' ich ſein!

Digitized by Google

Halcyonen-Tage.

An Lidnin Piccolomini.

Lyr. III, 30.

Ueberſetzt von **Johannes Schrott.**

Bei günſtigem Winde geht, Geſellen
Des Genueſen und des Baske, geht!
Durchforſcht des letzten Sundes Wellen,
Der eurer Mühe noch entgegenſteht.

Ihr würdigen Prometheuskinder!
Den Ocean habt ihr zum Zeus erwählt.
Wie einſt der alte Kunſterfinder
Den Funken ſtahl und ihn dem Lehm vermählt:

Digitized by Google

So ſpäht ihr als verwegne Diebe
Des Goldes und des Ruhms den fernſten Raum
Im Weltmeer aus, mit raſchem Triebe
Umjagend auf der ſchwanken Fichte Baum.

Wohin lenkt ihr das tolle Steuer?
Der Groll des Meeres hemmt des Schiffes Lauf
Und drunten lauern Ungeheuer;
Zum Leichentuch ſpannt ihr das Segel auf.

So wollt ihr es! indeß im Frieden
Daheim ich in die ſanften Saiten griff.
Behaglicher hat mir beſchieden
In meinem Hauſe Pallas See und Schiff.

Zu weit iſt Tethys mir entlegen.
Warum nun wird das Meer, das purpurn ruht,
Gepeitſcht mit ſo viel Ruderſchlägen,
Warum fleht man der Gottheit Schutz und Hut

So brünſtig an am Ebroſtrande?
Warum betreten ſo die Wege ſind
Nach jedem Gnadenort im Lande?
Als daß die See verſchone böſer Wind,

Digitized by Google

Und sichrer perlenschwangre Schalen
Zu fischen seien aus des Meeres Grund.
Mag noch so groß die Perle stralen,
Die Gier der Fischer stillt kein Muschelmund.

So heißer Durst kann sie ergreifen,
Daß sie von Wünschen und Begierden toll
Nach fernen Inseln sehnend schweifen,
Das eitle Herz von wahrem Truge voll.

Sie lernen rasch auf schwanken Bohlen
Um flüchtige Hoffnung nicht den Tod zu scheun.
Den Grund der Schmerzen selbst zu holen
Ist ihnen süß. Sich schön und rein zu freun

Bleibt ihnen eine fremde Weise.
Viel schneller jeder Wonn' entfliehen sie
Als um die Ar' im schnellsten Kreise
Sich Räder drehn. Nach Indien segl' ich nie!

Wie selig leb' ich mit den Musen,
Führ' ich mein Schiff auf rechtem Wege fort!
Ich habe meinen Meeresbusen,
Mein Steuerruder, meinen Sturm und Port!

Digitized by Google

Denn alles dieſes bin ich ſelber.
Belaſte meinen Arm niemals ein Sand,
Ein grauer weder, noch ein gelber!
Ich darbe nicht, drum ſuch ich keinen Tand.

Bin arm ich, da ich reich mich ſchätze?
Wer Wünſche hegt, bekennt ſich ſelbſt als arm.
Das Roth der Purpurſchnecke netze
Niemals mein Kleid! genug, hält es nur warm.

Ich will nicht roth ſein noch erröthen;
Ich würde ſtets gemahnt an jenes Roth,
Das, um ſo vieles Glück zu tödten,
Einſt glänzt' am Apfel, den die Schlange bot.

Fort mit der Trauer, mit der Plage,
Vor allem fort mit jeder Leidenſchaft!
Ein jedes Stündchen ſei am Tage
Gefüllt mit Luſt, die keine Reue ſtraft.

Denn was genug iſt, will ich wollen,
Verweigern was zu viel! nie meine Bruſt
Begierden thöricht quälen ſollen!
Der Neid nicht kränkt mich, dem Neid unbewußt.

Digitized by Google

Die irdischen Dinge laß ich gehen
So wie sie gehen. Stürzt im Wirbeltanz
Die Welt, mag was da will geschehen —
Wenn ich nur immer mir gehöre ganz.

Wenn du nun, Freund, dieselbe Meinung
Auch hegst wie ich — was alle Welt schon kennt, —
So laß auf des Magnets Erscheinung
Den Griffel anziehn, schreib mir aus Trient!

In München leb ich jetzt und theile
Nach meinem Grundsatz Wissenschaft und Welt
Mit gleicher Kunst. Aus ferner Weile
Thu mir nun kund, wie es um dich bestellt.

Doch willst du dich als Dichter zeigen,
So sende bald mir in italischem Laut
Ein Lied, das dir gelang beim Schweigen
Des Morgens, wenn Aurora thaut.

Und vom Gestade hier der schönen
Bergfrischen Isar soll dir voll und rein
Mein Saitenspiel entgegentönen:
Du sollst mein Echo, ich das deine sein.

Digitized by Google

Die ſanfte Mutter Halcyone
Baut jetzt ihr Neſt und mahnt des Tages Streit
Zu bannen mit pindariſchem Tone,
Bei reinem Sinn und ewiger Heiterkeit.

Digitized by Google

Ode von Warenberg.

Lyr. I, 26.

Uebersetzt von Johannes Schrott.

Wandelnd noch im Erdenthale
Gleicht den Göttern, wessen Brust
Keines Frevels sich bewußt,
Trinkt aus einer Riesenschale
Volle Ströme reiner Lust.

Auf Syenes Glutensande,
Und wo Meroes Sonne sengt
Ihn ein kühler Hain umfängt,
Und in Scythiens Winterlande
Sich um ihn der Frühling drängt.

Digitized by Google

Seine Stirne hebt ſich freier,
Jede Wolke bleibt ihm fern,
Witz und Anmut nahen gern,
Und der Ton der ſüßen Leier
Fließt zur Traube von Falern.

Seinen Muſen wird er dienen,
Wenn das Firmament zerſprang
Und herein das Chaos drang;
Mitten unter den Ruinen
Tönt ihm Melodienklang.

Bannt ein Sulla ihn auf wankend
Eiland, deſſen Boden ſchwimmt,
Immer iſt er gleich geſtimmt,
Wählt ſtatt Bajä Tomi dankend,
Weil er Oden Heimat nimmt!

Hühnerfleiſch von ſchwarzem Brode
Schneidet er ſich lächelnd ab,
Schöpft ſich Wein aus Sumpfesgrab:
Frei im Leben, frei im Tode,
Ihm gleich, dem man Schierling gab.

Digitized by Google

Der Garten des Pylades.

Lyr. I, 14.

Ueberſetzt von Johannes Schrott.

Oreſtes kam aus des Exils Gefahren
Mit gleichem Herzen und mit gleichen Jahren
Zu Pylades; der führt ihn an der Hand
In ſeinen Garten im Phocäerland.

„Geliebter Bruder, ſprach er, mein Oreſtes,
Du meines Frühlings ſchönſtes Theil und beſtes,
Ich will dir von der heiligen Freundſchaft hier
Ein Wörtchen ſagen, hier im Baumrevier.

Digitized by Google

„Siehſt du wie rings die Veilchen argles lauſchen,
Liguſterblüthen Duftgefühle tauſchen,
Den weißen Herzkelch öffnen bis zum Grund,
Und Zwillingsknospen flüſtern Mund an Mund?

„Doch blüht noch eine andre Wunderblume
In eines andern Gartens Heiligthume:
Ihr Nam' iſt Freundſchaft, Tugend iſt ihr Beet,
In dem ſie duftvoll, unverwelklich ſteht.

„Und ſiehſt du hier das klare Bächlein rieſeln,
Das deutlich ſpiegelt ſelbſt die kleinſten Kieſeln?
Wär etwas drinn was nicht das Auge ſieht,
Sein liebliches Geplauder es verrieth'.

„So, nach der Blumen, nach des Bächleins Weiſe
Sollſt du nun reden auch, laut oder leiſe.
Thu auf die Bruſt, das dumpfe Schweigen brich,
Laß wie Kryſtall dein Innres ſein und ſprich!

„Warum willſt du den Schmerz nicht mit mir theilen?
Getheilter Schmerz beginnt ſogleich zu heilen,
Der Freund, deß Thräne mit der deinen floß
Iſt auch der Freude tauglichſter Genoß.

Digitized by Google

„Erſchloſſen hab' ich dir des Gartens Pforte,
Zum Schlüſſel deines Herzens mach zwei Worte:
Wenn dein Geheimniß auch dem Orcus gleicht —
Hier iſt dein Freund und die Erinnys weicht!"

Digitized by Google

Das verweigerte Hochzeitsgedicht.

Silv. V, 20.

Ueberſetzt von **Johannes Schrott.**

Bitte, mich nicht weiter nöthe
Um ein Hochzeitslied, genug!
Blaſ' ein anderer die Flöte,
Von mir wäre dies nicht klug.
Leichter Hercules dir böte
Seine Keule, die er trug.

Laß ein wenig Silber klingen,
Zwanzig Schreiber bieten ſich
„Hymenäus" dir zu ſingen.
Ein geheilter Mann bin ich,
Und gar leicht bei ſolchen Dingen
Juckte meine Narbe mich.

Digitized by Google

Nichts von jenem kleinen Wichte
Sing ich nun und nimmermehr!
Nur heroiſche Gedichte
Und die Proſa treib ich ſehr.
Ganz vertieft in die Geſchichte
Träum ich nur von Mars und Heer.

Denn Hiſtorien zu ſchreiben
Wurde meine neuſte Pflicht.
Kann man heiter dabei bleiben?
Komm und ſchaue mein Geſicht!
Was die ſüßen Muſen treiben,
Lieber Freund, ich weiß es nicht.

Welch ein Täubchen wohl ſoeben
Aus der Hippokrene trinkt,
Unbekannt iſts meinem Leben,
Dem die ſchöne Welt nicht winkt,
Dem ein Pegaſus gegeben
Der im Eiſenharniſch blinkt.

Oft im Sturme jagt ſein Flügel
Ueber Wieſen, Feld und Wald,
Doch vom ſchönen Iſarhügel
Muß ich heim nur allzubald,
Und man greift mir in die Zügel
Mit gebieteriſchem: Halt!

Abgerüſtet wird der Reiter,
Abgezäumt das Muſenpferd,
Und geſtattet wird nichts weiter,
Fort die Leier mit dem Schwert!
Denn es ruft den hagern Schreiter
Eine Zelle, nicht der Herd.

Documente mit Annalen
Liegen auf dem Eichentiſch.
„Was dir Nachmittage ſtahlen
Mache Nachts und bleibe friſch!“
Freund ich ſag' es ohne Prahlen,
Das iſt wenig zauberiſch.

Wie ein Männchen zum Erbarmen
Aus der Stoa ſitz' ich hier,
Leſe grämlich die Allarmen
Und den neuſten Kriegscourier.
Willſt du noch ein Hochzeitscarmen?
Bräutigam, du ſchenkſt es mir!

Digitized by Google

Mein Weibchen.

Epod. 12.

Uebersetzt von **Martin Schleich.**

Ich hab' ein Weibchen und das lieb' ich recht.
Traun, es that nicht so schön
Orpheus Euridicen.

Zwar ist sie nicht von edlem Altgeschlecht,
Wie so ein Cedernstamm
Auf jenes Liban's Kamm;

Jedoch auch nicht gemeine Wäldlerin,
Denn in Italiens Schooß
Wurde mein Liebchen groß.

Digitized by Google

Als ich ſie hörte, war mein Herz dahin.
Soll denn der Blick allein
Führer der Liebe ſein?

Drei Luſtren dauert ſchuldlos unſre Eh',
Ohne Gezänk und Streit
Leben wir goldne Zeit.

Viel Tugend ſah das Rom der Könige,
Meiner verblieb' der Sieg
Selbſt im Sabinerkrieg.

Sie ſchweigt ſo gern, gibt Antwort nur gefragt.
Blickt auch der Felſen wild,
Klingt doch das Echo mild.

Faß' ich ſie barſch an, da wird nicht geklagt,
Greiſenhaft nicht gegreint
Oder gefletſcht, geweint.

Ja, ſchlag' ich ſie, erkennt ſie's dankbar an.
Schuldig mir fühlt ſie ſich,
Bittend: Ach ſtreichle mich!

Und thät' ich's nicht, verzehrte ſie der Wahn:
Arg ſei mein Herz erboſt
Oder erſtarrt im Froſt.

Digitized by Google

So faß ich endlich denn ihr goldnes Haar
Mit meiner Linken an,
Setz auch die Rechte dran.

Je wilder ich ihr übers Antlitz fahr',
Und übern Hals im Lauf —
Um so mehr jauchzt sie auf.

In ihr lebt keine hungernde Begier.
Kommt da wohl in Betracht
Was sie mir Kosten macht?

Geschwelge haßt sie, Luft behaget ihr.
Oel auf die Wange thut
Wider's Vertrocknen gut.

Wahr ists, daß ich niemals ein Kindlein seh.
Aus meiner Cither Wand
Drängt sich kein Liebespfand.

Doch trägt sie, fruchtbar auch wie Niobe,
In ihrem Leibe hold,
Oden und Ehrensold.

Digitized by Google

Grabſchriften.

Silv. VII, 18.

Ueberſetzt von **Martin Schleich.**

Wenn uns der Aether durchläßt, um dem Chor
Der Seligen zu nahn,
Braucht's dann ein felſig Pyramidenthor,
Und pariſchen Marmor für unſere Schatten?
In ſein Geäder ſchlagt mir einen Sprung,
Und fort mit ſolchem Pomp!
Was Titel, wozu Trauerfedernſchwung!
Wir wollen uns, Freund, derlei nicht geſtatten.

Digitized by Google

Mich widert an: „Hier ruht der Ritter, Rath
„Von Kralle-Eisenhart,
„Minister, Präsident, dann im Senat;
„Ein Held wie er kommt in Wort und That nicht wieder.
„Dreimal nach Polen ward er, selbst nach Welschland hin,
„Ja bis Brittannien
„Geschickt. Zuletzt Botschafter gar in Wien.
„Des Abends, gefolgt von der Sonne, schied er."

Und welch sinnbildlicher Zusammenhang
Der scheußlich schönen Pracht!
Erhabne Arbeit, Lettern, sechs Schuh lang,
Furchtbare Schwerter, ein Helm mit Mähne,
Und eine Tartsche mit zwei Tigern drauf,
Ein Geier überm Schild,
Ein eitel güldner Löwenkopf am Knauf,
Geweihe, sogar Elephantenzähne!

Wozu dieß Alles, Freund? Daß man gewahrt,
Man hab' an diesem Ort
Vor Kurzem etwas noblern Stoff verscharrt?
O Prahlerei, du bist sehr zu beweinen!
Mach' doch kein Lärmen mehr, begrabner Ruhm!
Auch Namensgröße fault,
Und häßlich stört's im Schattenheiligthum,
Wenn Verwesende noch zu gefallen meinen.

Digitized by Google

:un je die Stunde mich, dem gar nicht bang,
)ickſalsgemäß einruft,
macht von wildem Eſchenholz, hübſch lang,
ungeglättet mir eine Truhe.
) ſchreibt: „Hier ruht aus Elſaß der Poet,
ht ohne Lorbeern einſt.“
)t's wieder aus. Wie eitel mir das ſteht!
ch, ſo genügt's ja: wenn in Ruhe!

Digitized by Google

Mahnungen an einen Jüngling.

Lyr. IV, 30.

Uebersetzt von **Martin Schleich.**

Hör', so lang du gleichst der Blume
Und in üpp'gen Haaren wühlst,
Und der Jugendschönheit Schatten
Uebers Antlitz gleiten fühlst!

Denn die grünen Locken fallen,
Wenn heran der Schneemond zieht
Und von den zerſprungnen Lippen
Dieſe Purpurröthe flieht.

Alles kommt gemach ins Rutſchen,
Stoppeln nützt kein Sonnſtrahl mehr,
Was mit Saturn hingeronnen,
Rinnt ach ewig nimmer her.

Zögrung gibts nicht! Keine Welle,
Dran nicht ſchon die friſche hängt.
Zieh, wie jede neue Stunde
Von der Schweſter wird verdrängt.

Nur die Tugend bleibt, und ohne
ugend leben lohnt ſich nicht.
od iſt ohne ſie das Leben,
nſter ohne ſie das Licht.

Willſt du doch ſo Vieles haben,
as dir unerreichbar blieb!
r dich ſelber zu beſitzen,
hlſt du dazu keinen Trieb?

freund, nur keine Schuld im Herzen!
wurfsquellen trocknen nicht.
biſt du dein eigner Kläger
dein Zeuge, dein Gericht.

Digitized by Google

Nicht auf Kanten, geh in Mitten!
Geh am ſichern Ufer lang.
Wer hoch oben hat vorm Windſtoß
Und vorm jähen Falle bang.

Leicht hin über kleine Nachen,
Die das Schilf am Ufer ſtreift,
Huſcht der Sturm, der große Flotten
Auf der See zu Trümmern ſchleift.

Wird dein Silberkaſten leichter,
Fall' nicht klagend Gott zur Laſt.
Nützlich iſt der Schaden, wenn du
Fehler gar verloren haſt.

Körperformen ſehn zu laſſen
Wird das Schultertuch gehißt.
Seelenſchönheit möcht' ich ſchauen,
Daß man auf den Leib vergißt.

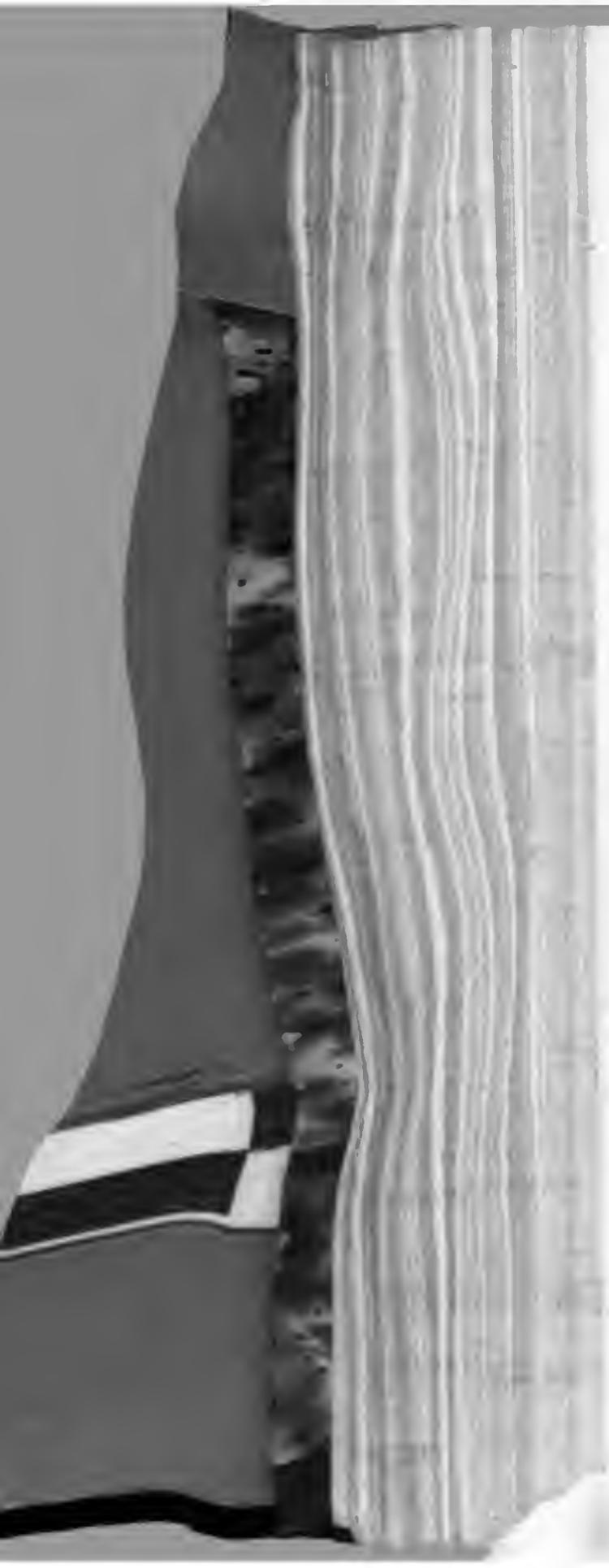
Gibſt du, wenn Fortuna lächelt
Und verheißen will, ihr nach?
Schmeichlerinnen hinzurecken
Gleich das Antlitz wäre Schmach.

Digitized by Google

ɔer auch wenn ſie dir feindlich,
ſche nicht gleich wuthentbrannt,
der Bub, der ſchlägt den Pfoſten,
ı er ſich den Kopf gerannt.

ieh den Meergott! Er ſchlürft ewig
r ſüßes Waſſerreich,
er wird doch ſelbſt nie ſüße,
:r bleibt er ſich und gleich;

ɔ ſchluckt umgekehrt ein Weiſer
: Graun und Zornesblick,
: ſelber zu verbittern
das herbſte Mißgeſchick.



An den bayerischen Bierhumpen.

Lyr. I, 12.

Uebersetzt von **Martin Schleich.**

O du, im frostgen Stern des Bocks Gebrautes,
Bald bringst du Traurigkeit bald Zorn uns ein,
Bald ein Geräuf im Bauch, ein unverdautes,
Bald schwere Träume, böser Krug von Stein!

Mit welchem Mohnsaft sie dich auch versüßten,
Du bist nicht werth, am Festtag umzugehn.
Bleib ferne! Keinen Dichter wirds gelüsten,
Wenn langsam auch, vergiftet sich zu sehn.

Digitized by Google

leduſens Blut kann baden wollen,
t doch, wenn er dich zum Munde führt.
erichtet, daß ſelbſt boj'ſche Schrollen
n Eſſig Schmerzenskrampf verſpürt.

die Mittel, daß er ſchwarz ſich quäle,
ſo milde Geiſt. Dem weiſen Mann
nſt du Bruſt und Luftkanäle,
ıs treue Herz nicht öffnen kann.

en von dir entgehn die Reichen,
:n aber thuſt du Hörner auf,
n Zorn vor königlichen Zeichen
ht haben, noch vorm Flintenlauf.

tter taugſt du, zu gekochten Sterzen,
:n, die zu faul ſich auszuziehn,
bei dem Scheine ſchmierger Kerzen,
ıs die Geſtirne zwingt zu fliehn.

Digitized by Google

Troſt der Häßlichkeit.

An einen gewiſſen Budius.

Silv. V, 8.

Ueberſetzt von **Martin Schleich.**

Es iſt nicht recht, mein Budius,
Wenn du, der ſo viel Geiſtesgut verwaltet,
Auf deinen Stern nun zeigſt Verdruß,
Weil er nicht auch den Leib dir ſchön geſtaltet.

Du gleichſt Aeſop, was willſt du mehr?
Trug der nicht Herrſchern vor im Heiligthume?
Der Spott, der hinter Manchem her,
Half ihm erſt recht empor, zum höchſten Ruhme.

Digitized by Google

ſiteus Schlachtlied ſang die Schaar
mit ſo viel Halleh, wenn nicht ihr Schreiber
ckern ausgeſtattet war
em Kopf, dran ſich verſah.n die Weiber.

h Vortheil, Freund, iſt dir gewährt.
erſchrickt der Mord, du kannſt dich retten
un ein Blitz vom Himmel fährt,
ſ! Daß er dann umkehrt, möcht' ich wetten.

m Comödienhaus der Witz
nterm Vorhang eine Pauſ' erbeten,
ein Geſicht auf deinem Sitz,
haſt Beifall, ohne aufzutreten.

ıheit verlockt, doch nur ein Zahn
ines küſſenden Verführers Beute.
ıdelſt nie des Paris Bahn,
wenns ankam, Troja ſtünd' noch heute.

t auch kein Räuber aus dem Wald,
ge hält ſie denn, der Schönheit Roſe?
t auch ohne Sturm und bald.
Locken werden dürr und loſe.

Digitized by Google

Traf nicht der Morgen Abſalon
In gold'ner Haaresfülle, weithin wallend?
Und ach der Abend ſah ihn ſchon
Geknickt, ins eigene Gelenke fallend.

Sei froh, du biſt nicht übler mehr
Zu ſchildern, als wir dich von jeher kannten.
Ein Faun gibt ſich als Spiegel her,
Ein Karpf desgleichen, grüß die Anverwandten.

Steht Hühnerbrüh in deinem Rohr,
Gebrauchſt du Tränklein, um dich zu verfeinern?
Sieh dich mit deinem Ausdruck vor,
Daß du herziehſt einen noch gemeinern.

Dein Haar iſt ſpärlich, doch nicht roth.
Auch trägt dein Rücken nicht ſo hohe Buße,
Als deines Onkels, der nun todt.
's Iſt wahr: du hinkſt. Doch nur auf einem Fuße.

Auch mein ich: macht ſich dein Geſicht.
Denk nur, man wies ja ſonſt auf dich mit Fingern!
Der Schönſte zwar biſt du noch nicht,
Doch unter Allen gibts noch manch Geringern.

Digitized by Google

, der zehn Bände vermiſchter Schriften herausgeben wollte.

Silv. VIII, 8.

Ueberſetzt von **Martin Schleich.**

Koſte, dich beneid ich nicht,
eb und Diatriben.
ur nicht lang verſchieben
olche Werke von Gewicht!

Bände ſeien uns geſchenkt,
ie ſelbſt Atlas' Nacken
bweist, die zu packen
ich ein Herkules bedenkt.

Digitized by Google

In Geburtswehn liegt die Hand
Kommt des Schreibens Stunde.
Blinde junge Hunde
Wirft man gleichsam auf das Land.

Etwas Ruhm ist schön, nun ja,
Ich bin auch nicht prüde.
Aber — man wird müde
Und sitzt durchgehechelt da

Wer ein Buch schreibt, seh sich vor!
Ists herausgekommen
Kann kein Strich mehr frommen,
Wie die Schwalbe schießts durchs Thor.

Das ist so des Deutschen Sucht:
Viel zu treiben, Großes.
Auf sein Hirn sein bloßes,
Setzt er eine Riesenwucht.

Heilkunst treibt er, Sterngedeut',
Malen, Tuchgeschäfte.
Wir sind Sangeskräfte,
Schuster, Dichter, Zimmerleut'.

Digitized by Google

Stehn auch noch im Reich des Lichts
Augurn vertreten.
ttes Interpreten,
:s ſind wir, und auch Nichts.

Dem indeß ſein Witz gefällt,
ucht Papier in Menge,
rzt nach ganzer Länge
) in eine Ruhmeswelt.

'einer geht mehr langſam jetzt.
tell berühmt ſich machen
et juſt den Schwachen.
Gewalt wirds durchgeſetzt.

ein Geſeile, kein Geklopf!
nur hingeſchrieben,
) nicht lang gerieben;
:waſchen wirkt der Kopf.

ber auch elendiglich
t vom Zeug, vom dümmſten,
: Preß, vom ſchlimmſten.
ſt die Typen ſchämen ſich.

Digitized by Google

Wenn Italien uns verlacht,
Spanien uns verspottet,
Dann ist bald garottet,
Was von Ruf wir uns gemacht.

Wahrlich, das heißt für die Maus
Schriftgestellert haben!
Futter für die Schaben
Gibt der Herr Verleger 'raus.

Wer noch fühlt, was recht und gut
Auch in Geistesthaten,
Diesem muß ich rathen:
Widersteh der Schreibewuth!

Aendre, Freund, mach neuen Guß.
Traun, 's ist nicht verächtlich,
Wenn vom Lämpchen nächtlich
Dir im Antlitz klebt der Ruß.

Formen mußt du das Verkehrte,
Glätten, was nicht runde.
In des Daumens Wunde
Sitzt Minerva, die gelehrte.

Digitized by Google

Wenn du gar nach Ehr und Preis
rer Enkel trachteſt,
z erſt, daß du achteſt
lbſt den künftgen Leſerkreis.

Ob auch Feinde hämiſch ſind
o die Freunde treiben,
gſam mußt du ſchreiben,
nſten ſchreibſt du für den Wind.

Vieler Sonnen Jahreslauf
dern Eichenſtämme.
für gehen Schwämme
er Nacht im Mondlicht auf.

Digitized by Google

Die Liebe.

Lyr. I, 7.

Uebersetzt von **Martin Schleich.**

Ein eigenthümlich Ding
Bleibts um die Liebe immer;
Stockblind ist sie und hat
Doch einen guten Schimmer.

Wie war sie dem oft fern,
Dem sie das Herz verbrannte,
Und ist am nächsten stets
Wenn man sie weit verbannte.

Digitized by Google

Juſt einem naſſen Blick
legts feurig zu entſprühen;
e thut oft eiſig kalt,
i innerem Verglühen.

Die Jugendblüte raubt
e ſchonungslos den Wangen,
id läßt darauf zugleich
och wieder Roſen prangen.

Sie fliegt ſo hoch und hat
:in Flugwerk zu entfalten.
er kleinſte Amor wirft
:rkuliſche Geſtalten.

Nehmt ſeine Waffen ihm,
r findet doch Geſchoße;
uch eine Nadel thuts,
r braucht nicht Lanzen, große.

Glaubt nicht, daß er bedarf
e eines ſchweren Bundes;
r nimmt den Pfeil des Worts
em Köcher ſeines Mundes.

Digitized by Google

Will er, so wird nicht lang
Gespannet und gezogen.
Verschlungne Arme sind
Weitaus sein stärkster Bogen.

Digitized by Google

Der Beiſig.

Lyr. III. 43.

Ueberſetzt von **Martin Schleich.**

Was ich mir nicht gefallen ließe
n Papagei, dem ich geneigt,
nicht vom Phönix, der der Aſche
Erbe ſeiner ſelbſt entſteigt,

Was ich noch wen'ger möchte rathen
n edelſteinbeſetzten Pfau,
s darfſt du thun: mich nämlich ſtören
Dichten und im Liederbau.

Digitized by Google

Schalkhafte kleine Landſirene,
Bald ſtiehlſt du Mandeln vom Papier,
Und will ich ſie dir wieder nehmen,
Mit Fluggeräuſch enthüpfſt du mir.

Bald pickt dein Schnabel meinen Finger,
Setz ich ihn ein ins Saitenſpiel.
Du läſſeſt nicht die letzten Laute
Zum erſten klingen, wie ich will.

Ziehſt du nicht Töne in die Länge,
So plätſcherſt du doch jedenfalls,
Und reibſt dein Köpfchen mit den Nägeln,
Auf daß ſymmetriſch glänzt dein Hals.

Das Jahr geht um, bis du wirſt fertig,
So viel haſt du mit Schmuck zu thun,
So oft tauchſt du dich in die Fluten
Und wieder auf, um dann zu ruhn.

Wie nah haſt du das Käfigthürchen,
Biſt kein Gefangner, biſt zu Haus.
Schweifſt hohen Sprungs entlang die Stäbe
Und furchtlos fliegſt du ein und aus.

Digitized by Google

Denn Atropos recht ſanft, das hoff ich,
einſt beim Flügelchen erwiſcht,
ch euer Sein beſchließt die Parze)
geb ich Roſen, thaubefriſcht,

nd Veilchen dir zum Ruhelager,
:änze das mit Immergrün,
eine Muſe, die ich bitte,
gt zum Parnaß mein Vöglein hin.

Digitized by Google

Ruf des Blutes

aus dem Sarge der Maria Stuart.

Eleg. XXV.

Uebersetzt von **Johannes Schrott.**

Leb wohl mein Leben, das so wechselreich
Umhergetrieben diesen Körper einst!
Leb wohl du blindes Glück, leb wohl zugleich
Du bunter Trug mit allem was du scheinst!
Mit deinen Larven fahre wohl o Welt,
Nimm hin, treulose, dieses Diadem,
Von meinem Blute naß, dazugesellt
Den Königsmantel, mir so unbequem!
Nun ist er schön, nun ist er doppeltroth!
Wetteifernd mit der Purpurschnecke Saft
Hab ich ihn nochmal sattgefärbt im Tod
Mit meines Hauptes hingeströmter Kraft.

mein Schottland, du mein Vaterland,
geraubtes, das mich längſt vergaß.
ges Kind, deß Leben ich empfand,
dem Tode ſchon geweiht der Haß:
urer Jaques leb wohl! und wenn du Sohn
h vergäßeſt, welche dich genährt,
s Blutes nimmer auf dem Thron,
ich meines Glaubens Treu bewährt.

o ſchönes Frankreich, ach nie mehr
ch war ich, als ichs war bei dir!
deſſen hege freundlich, der
ig war und erſte Liebe mir.

Brittanien, lebe wohl o Thurm,
gefangen hielt, nun bin ich frei.
u falſches Meer mit Klipp' und Sturm,
ng, ſo trüb und kurz dabei!

nſel, welche hier ich fand,
r Wonnen, das da wallt ringsum!
nd kam ich in das Engel-Land,
land in ein ewiges Königthum!

Digitized by Google

Eliſa endlich lebe wohl auch du!
Du machteſt mich zur Elyſäerin.
Eliſa, nun wie ſtehts mit deiner Ruh?
Breit ſtrömt die Rache wie die Themſe hin —
Doch nein, Maria flucht dir nicht und ſchickt
Den Zorn der Gottheit nicht auf dich hinab.
Mein Geiſt wars nicht, wenn je dein Herz erſchrickt.

Um Eines bitt ich dich: verſchon mein Grab!
Laß ab zu drohn, beſänftige deinen Wahn:
Mein Leben war! beſorge keine Liſt!
Nichts hat dir einſt die Lebende gethan,
Was fürchteſt du mich, die getödtet iſt?
Nicht hab ich einſt, als ich gekonnt, ein Heer
Noch eine Flotte dir geſandt, es blies
Zum Krieg nicht die Trompete. Nimmermehr
Daß ich zur Rache jetzt ſie blaſen ließ!
Ich ruh im Frieden. Habe drum nicht bang,
Und einen andern Aufruf fürchte nicht,
Als den der ſchallt mit ſonderbarem Klang:
Steht auf ihr Todten, kommet zum Gericht!

Digitized by Google

Allerſeelentag.

Silv. VII, 8.

Ueberſetzt von **Johannes Schrott.**

Es iſt vorbei, das Spiel iſt aus!
› ſind ſie, eure kurzen Jahre?
n eurem Prunkgerät im Haus
lch Möbel blieb euch? — eine Bahre.

Vorüber iſt des Lebens Streit,
s Mein und Dein erlangte Frieden.
ei Feinde liegen ſich zur Seit'
wie zwei Brüder ungeſchieden.

Digitized by Google

In engen Schichten liegen tief
Sie aufeinander in den Gruben.
Das Laster kommt wo Tugend schlief,
Der Heilige zu einem Buben.

Jungfrau und Dirne trennt ein Brett.
Zwei glühten für ein Weib in Flammen,
Nun liegen sie in gleichem Bett
Zu Drei'n ohn' Eifersucht beisammen.

Geheimes Graun erfaßt mich hier
Und jagt mein Herz in schnellres Pochen.
„Verweile Dichter", rufts in mir,
„Der du hier wandelst zwischen Knochen!

In diesen Gräbern eng und klein
Liegt eingeschlossen Höll' und Himmel;
Der Seligen auserwählte Reihn
Und der Verworfenen Gewimmel.

Hier liegt verborgen leere Spreu,
Und reifer Garben schwere Körner,
Hier Schaf und Bock auf gleicher Streu,
Und Lilien unterm Wuchs der Dörner.

Digitized by Google

heiliger Raum wo aufgehäuft
Ernte Chriſti in der Scheuer!
and, das Milch und Honig träuft,
rautgemach, der Hoffnung theuer!

Höhle, finſtrer als die Nacht,
Zorne Gottes ſchwangre Kammer,
einvoll einſt wird durchgewacht
weiten Todes ewiger Jammer!

wonnevolles Lenzgefild,
ler Haine Baumgeflüſter! —
hauder gegend, wüſt und wild,
Eiſe ſtarr, von Gluten düſter!

furchen, denen anvertraut
eime, die den Himmel tragen! —
, von Zähnen angebaut,
h als Früchte ſelbſt zernagen!

unter Immergrün und Buchs,
zum Frühling auserleſen! —
ſne Knochen, euer Wuchs
ges Welken und Verweſen!"

Digitized by Google

Iſt dieſe Rede Bilderſpiel
Um zu erſchrecken nur die Zagen?
Einſt wird es klar, daß nicht zu viel,
Doch wenig meine Worte ſagen.

Wenn einſt der letzte Morgen tagt,
Entflammt von wilden Feuerwettern,
So trifft der Weltſturz den, der zagt
Und nicht verzagt, mit gleichem Schmettern.

Und weſſen Ohren ein Geſang
Des ernſten Dichters mag empören,
Der wird einſt hören einen Klang,
Den wird kein Tauber überhören!

Poſaunenton erſchallen wird,
Von keinem Donner überboten;
Sein Dröhnen durch die Gräber ſchwirrt
Als Weckruf: „Stehet auf, ihr Todten!“

Was hier vermiſcht liegt, wird getrennt,
Denn nun beginnt das große Scheiden:
Wer ſchwebt zum neuen Firmament,
Und wer zur Tiefe ſinkt von beiden.

Digitized by Google

Zwei ernährt' Ein Vaterland,
:r, Einer Wieſe Raſen,
:ei umflocht Ein Freundſchaftsband —
nut ſie einer Tuba Blaſen.

Zwei umfing ein ſüßer Schlaf —
t erſtehen ſie vom Pfühle;
:ei ungleiches Rufen traf
ihlten doch auf Einer Mühle!

bleibt, ihr bleichen Schatten all'
euch nicht! Die Schreckenszinken
au noch nicht; zwar das Metall
:h ich von ferne blinken.

Purpurneſt der Schweſtern ruht
:ge jüngſter noch unflügge;
ächſt den Fittichen der Mut,
rüft er, ob der Flug nicht glücke.

jetzt noch bleibt in eurem Grab!"
eimal, als die Schatten blaſſer
ich das De profundis ab,
rengte dreimal heiliges Waſſer;

Digitized by Google

Und dreimal aus der Seele bang
Mußt ich ein „Ruht im Frieden!“ senden. —
Vollbracht ist euer Lebensgang,
Der unsrige wird auch bald enden.

Das Sonnenweib.

Viſion.

Epod. 15.

Ueberſetzt von **Johannes Schrott.**

Guſtav ſank im Kampfe hin
n ſchon der ſiebte Sommer lachte.
Zügel der Gewalt in Wien
feſthielt und in Rom der Achte.

Deutſchland war ein Krieg entbrannt,
rzwietracht nie ſo weit gegangen.
icht, doch ſchon als Feind bekannt,
nſon; Horn aber ſaß gefangen.

Digitized by Google

Im Lebenssommer stand auch ich und ging
Am ersten Juli früh, den Wald zu suchen.
Ein Vogel mich mit süßem Gruß empfing,
Und sanfte Lüfte fächelten die Buchen.

Tief unten plaudernd mit dem Uferwald
Die Isar wälzte die krystallnen Wogen,
Und als Aurora blasser wurde, bald
Erschien mir etwas an des Himmels Bogen.

Ob ichs gesehen wirklich im Azur
Ob nur im Geiste, bleibt mir selbst verborgen.
Aufging die Sonne, doch als Nimbus nur
Für eine Jungfrau, die gebar der Morgen.

Das schöne Bild auf sonnengoldnem Grund
Stand auf des Mondes halbverblichnem Scheine.
So göttliche Gestalt mit solchem Mund
Und solchem Antlitz trägt die Erde keine.

Die Stirn war königlich, die Augen scharf,
Reinheit und Wonn' in ihren Zügen stralten,
Und Rosenlichter, wie sie niemals warf
Der glühendste Pyrop, die Wangen malten.

Digitized by Google

ehe Haupt umwand ein Diadem
weimal ſechs glanzreichen, großen Sternen,
ine Täuie hinderte bequem
Paar ſich in die Lüfte zu entfernen.

ine Locke ſpielte mit dem Wind
ſig anmutsvoll gelöst zur Linken.
öttin trug ein noch viel ſchönres Kind,
itenrein als wie der Sterne Blinken.

as gewahr ich! ſieh im Hinterhalt
dieſem nach ein ungeheurer Drache.
äupter ſieben trägt die Mißgeſtalt,
eckt zehn Hörner in die Luft zur Rache.

liederungethüm auch mochte wohl
nem Schweife tauſend Knäuel ſchlagen.
einer war das Thier als wie am Pol
rache, der ſich ſchlingt durch beide Wagen.

ter Höllenrauch und heißer Dampf
hen Schlünden wurden ausgeſchnoben.
t auf das zarte Kind zum Kampf,
llnen Kammes, hatt' er ſich erhoben.

Digitized by Google

Da ſpannt im Aether Rieſenflügel aus
Das ſchöne Weib ſich höher aufzuſchwingen.
Sie zuckte ſchnell das linke Knie, vom Graus
Der vielen Rachen weg den Fuß zu bringen.

Der Knabe, der ſo der Gefahr entrann
Erhob ein lautes kindliches Frohlocken.
Er hüpft empor und half der Mutter dann,
In Siegesluſt ſtolz ſchüttelnd ſeine Locken.

Und im Triumphe ſah er unverletzt
Hinab auf Schuppenpanzer, Kamm und Geifer.
Ein Waffenengel ſandte noch zuletzt
Der Hyder einen Flammenkeil mit Eifer.

Zu Tod verwundet wütend Gift ſie ſpie
Und bat gezwungen nur um letzte Schonung.
Den Leib in langen Kreiſen rollte ſie
Bluttriefend durch der untern Lüfte Wohnung.

Nun Siegesjubel durch die Himmel ſcholl,
Und Engelhände grüne Palmen ſchwangen.
Als ich dies ſah, wie ſtaunt ich wonnevoll,
Obwohl ein heiliger Schauer mich befangen.

Digitized by Google

öttliche, nichts Irdiſches war es, nein,
du erlaubt dem Sterblichen zu ſchauen,
u hinſchwebſt durch Wolken ſilberrein,
m du haſt beſiegt der Schlange Grauen.

keine Täuſchung trügt, ſo können dich
arme Dichter ſchauen in Verzückung.
zeige, Göttin, ſo dich mir, wie ich
un geſehn zur ſeligſten Beglückung."

rte mich und links vom Himmelsſaal
feurother Wolk' ein Donner tönte.
reiſing fuhr ein fackelgleicher Stral,
ris ſanftes Farbenſpiel verſchönte.

bald darauf beſtieg ich da
mpelberg zur alten Kathedrale —
der! mein geliebtes Bild ich ſah
t Altar wie einſt im Morgenſtrale.

t ſo fand ich es in Farben hier:
bens, dem germaniſchen Apelles!
mliſche, ja ſo erſchienſt du mir,
mein Auge dich, mein geiſtig helles.

Digitized by Google

Nun weiß ich es gewiß und ſeh es klar,
Daß ich gefahrlos Göttliches erlitten.
Du warſt die Heldin mit dem Flügelpaar,
O nazareniſche Jungfrau, die geſtritten.

So lebe hoch und wohl! wenn jemals kommt
Die alte Schlange aus dem Orcus wieder,
Leih uns den Fittig, der zum Fluge frommt,
Beſchwing uns du mit wachſendem Gefieder!"

Digitized by Google

Kritik.

Silv. VII, 13.

Ueberſetzt von **Martin Schleich**.

nmer recht, und recht zu machen Allen,
·hört unendlich Glück.
wenig Auserwählten zu gefallen,
hl der Tugend Meiſterſtück.
ungefühlt von Jedem abzuprallen,
t ſchlägt das den Muth zurück!

zwiſchen erſtrem Falle und dem dritten
die ſchlimme Auswahl, kann
n gewählten Beifall, der erwähnt inmitten,
t erringen, Freund, nun dann:
Allen zu gefallen möcht ich bitten:
t' mich lieber Jedermann!

Digitized by Google

Hymne der Sehnsucht.

Silv. VII, 18.

Uebersetzt von **Johannes Schrott.**

Dich besing ich Götterleben,
Süßes einzig wahres Sein,
Wo kein Alter naht mit Beben,
Keine Stunde schlägt mit Pein,
Wo der Quell des Ewigen fließt,
Der in vier getheilten Strömen
seine Wonneflut ergießt.

Digitized by Google

Heißeſt du „das Reich“ dort oben
„Sion“ oder „Abendmahl“,
Soll man dich als „Garten“ loben?
Selig biſt du allzumal —
Götterleben, ſüßes Sein,
Wo mit Milch und Honig fließen
alle Freuden im Verein.

O wie blumig ſind die Auen,
O wie farbig alles lacht!
Reinſtes Weiß iſt hier zu ſchauen
Neben tiefſter Röthe Pracht.
Lilienblätter flockt ein Baum,
Roſen regnen und Liguſter
rieſelt Knoſpen in den Raum.

Auf beglänzten Fluren tauchen
Blumenedelſtein' empor,
Sarder Wohlgerüche hauchen
Und Achate ſtehn im Flor,
Perlen pflückt man aus dem Gras,
Und lebendige Smaragde
grünen neben dem Topas.

Digitized by Google

Und ein Frühling führt gelinder
Das beſchwingte Jahr vorbei,
Und es bleibt als Kränzewinder
Von den Monden nur der Mai.
Unerſchöpflich iſt ſein Born,
Ringsum ſtreut er ſeine Kränze
aus gefülltem Blumenhorn.

Sabas Wohlgerüche wogen
Durch die ſüßgewürzte Luft,
Weſte kommen ſanft gezogen
Und vermählen ſich dem Duft,
Roſen löſen ihre Bruſt,
Nur allein die Rebe weinet,
alles andre lacht in Luſt.

Und die Häupter hoher Bäume
In gelocktem Golde ſtehn,
Früchte glänzen durch die Räume.
Stolze Cedern flüſternd wehn
Siegespalmen Küſſe zu;
Die Cypreſſe nur verbannt iſt
als der Baum der Grabesruh.

Digitized by Google

ines Winters grimmes Wetter
n belaubten Wipfeln treibt
rt die immergrünen Blätter,
enn des Waldes Nymphe bleibt
ne Jungfrau unverſehrt,
er kein Nordwind mit Gewalt je
die bethaute Locke ſcheert.

ächelnd wandeln durch die Gegend
uldgeſtalten mancherlei,
nd in Anmut ſich bewegend
Veilt der Grazien ſchönes Drei.
Bald auf Hügeln, bald im Thal
freun die Seligen ſich in Spielen
und in Liedern ohne Zahl.

Einige greifen in die Leyer
Mit des Plectrums Elfenbein,
Andre ſingen zu der Feier
Großer Thaten im Verein.
Wechſelweiſ' im Siegestanz
Krönen ſie ſich mit dem Lorbeer
und der Silberweide Kranz.

Digitized by Google

Balſamwolkendüfte ſchwimmen,
Tauſend Bilder ſieht zumal
Das Geſicht und tauſend Stimmen
Hört das Ohr; und ohne Zahl
Drängen Formen ſich im Glanz.
Ganz nur Auge, ganz Empfindung
und Gehör iſt jeder ganz.

Niemand ſich vermag zu härmen,
Jeder Widerwille flieht.
Durch die Auen jubelnd ſchwärmen
Man die ſchöne Jugend ſieht.
Schweigt ein Muſenchor, behend
Neu beginnt ein andrer ſchöner,
neuer Anfang folgt dem End.

Wandelſterne, Furchtkometen,
Blitze, donnerndes Gedröhn
Walten tief; die Seligen treten
Des Olympos höchſte Höhn.
Wie der Stral zum Aether zückt
Flammenfüßig aufwärts wandelnd,
ſind ſie hoch emporgerückt.

Digitized by Google

chelnd und begierig blicken
ie von da zur Welt hinab,
enn aus wechſelnden Geſchicken
ich ein buntes Spiel ergab,
enn auf Frevler ſinnverwirrt,
ald ein Donnerkeil aus Wolken,
bald ein Pfeil der Rache ſchwirrt.

chönheit unverändert dauert,
einen Schwamm braucht die Geſtalt,
eif auf keine Blüte ſchauert,
eine Falten machen alt.
eiter bleibt die Stirn und glatt,
lfenbeinern alle Zähne
und die Wangen purpurſatt.

enn es ſtralt auf den Geſichtern
ines ewigen Morgens Schein.
Mond und Stern mit ſanften Lichtern
Malen ſüßes Weiß hinein.
Und der Frühling nie verließ
Den gefüllten Schmuck des Haares,
das erglänzt wie goldnes Vließ.

Digitized by Google

Alle Himmel stehen offen,
Gottes Stadt ist aufgethan,
Wie sie einst nach gläubigem Hoffen
Schwebt als Gottes Braut heran,
Zu vermählen sich dem Lamm;
Selig wer die Braut im Schmucke
schon vorher zu schauen kam.

Jaspissäulen Thore zieren,
Sardonyr den Giebel krönt,
Oben Thürme sind saphiren
Unten von Beryll verschönt.
Gassen sind mit Gold belegt,
Und von einer goldnen Mauer
ist das goldne Haus umhegt.

Hier geschaut wird im Triangel
Wie das Glas durchsichtig hell,
Rein und flüssig ohne Mangel
Der Dreieinheit ewiger Quell.
Ringsum eine Sphäre kreist
Tausendfach zugleich und einfach,
welch ein Schauspiel für den Geist!

Digitized by Google

Auge muß an Auge hangen,
Alle Wünſche ſchwellen an,
Im Genießen wächſt Verlangen,
Vollgeſättigt hungert man,
Im Beſitze liegt Begehr,
Immer brennt von neuem Durſte,
wer verſank in Gottes Meer.

Von den Fluten fortgezogen
Läßt er ab von jedem Strand.
Ueberdeckt von ſolchen Wogen
Will er nimmer an das Land.
Geht ſein Athem noch ſo hoch,
Keines Schiffes Ruder will er,
keine Rettungsſtange doch.

„Finſterniß im Meer der Lichter,
Hafen, wo verſinkt der Kiel,
Luſtgewitter triff den Dichter,
Stürmiſcher Friede ſei mein Ziel!
Nimm mich auf o ſüßer Schlund,
Wer verſinkt, der wird gerettet,
wer entrinnt, der geht zu Grund!“

Balde's letzter Gang durch München.

Am 9. Oktober 1651.

Von Martin Schleich.

Wie still ist's in Sanct Michels Dom!
Das Licht der Lampe dringt nicht auf zum Bogen.
Der Glockenklage voller Strom
Hat über alle Thürme sich verzogen.
Und schweigend liegt des Bodens Marmorthor,
Ein Kranz darauf, um ihn ein Trauerflor.

Zwei Treppen scheiden sich; da führt
Die eine auf zu goldnen Altarsphären,
Doch wer die andre wandelt spürt
Den Moder, wie ihn Grüfte nähren.
Zusammen stoßen dort vorm Heiligthum
Zwei Welten: Orcus und Elysium.

Digitized by Google

Vor wenig Stunden fiel das Thor.
Sie hatten jenen Mar hinabgetragen,
An den einſt Friedrich Prag verlor,
Der Bayerns größte Siegesſchlacht geſchlagen.
Nicht Triumphator war er nur; ihn weiht
Der Kranz auch, den Calliope verleiht.

Wie ſpäter Engel ſprach, nicht karg
Mit Lob, bei jenes Preußenkönigs Tode,
So früher Balde an dem Sarg
Des alten Helden ſeiner Meiſterode:
Das Letzte nicht, was ſeiner Bruſt entſprang,
Das Letzte doch, was Münchner Luft durchdrang.

Das Wort, womit der Seher ſchied,
Blieb unſrer Zeit verhüllt. Den Sinn, den vollen,
Man ahnt ihn nur, wie Sappho's Lied,
Wie Phidias' Zeus und der Sibylle Rollen.
Genug, er ſprach! Kein fürſtlicher Mäcen
Hat einen Freund wie Balde mehr geſehn.

Aufſeufzend lenkt er heim den Schritt,
Und wieder fort. Ihn drängts, nochmal zu ſchauen,
Wo er oft froh war, wo er litt:
Die Stadt, die Straßen, Thore, Strom und Auen.
Des neuen Pindar nüchterne Geſtalt
Zieht raſch dahin. Am Marktplatz macht ſie Halt.

Digitized by Google

Dort ſteht, noch neu in Guß und Schliff,
Die Jungfrau auf korinth'ſchem Kapitäle,
Als ob der chriſtliche Begriff
Mit der Antike Schönheit ſich vermäle.
Sie gibt dem Ort jetzt einen milden Zug,
Wo Freund und Feind ſonſt wechſelnd Lager ſchlug.

Es winkt des Sängers hagre Hand
Zu ihr hinauf den Abſchiedsgruß, den frommen:
Mein ſchönſtes Lied bleibt dir zum Pfand,
Sollt ich, o Königin, nicht ſelbſt mehr kommen.
Die Thore oſtwärts werden nun durcheilt,
Bis an die Brücke, wo er wieder weilt.

Du Felſentochter, hier noch jung,
Wie liebt' ich dich, wie glänzen deine Wangen!
In ſeligſter Erinnerung
Werd ich an dir, o grüne Iſar, hangen.
Ich traf dich einſam oft am Waldesſaum,
Dich ſah ich wachend, lauſchte dir im Traum.

Zum Thor, das gegen Süden blickt,
Zieht er, vorbei an Hopfen-, Weingeländen.
Mit Waffen war der Platz geſpickt,
Jetzt wimmelts wieder rings von Gärtnerhänden.
Dort ſchaut von Sendlings Höh' der Wald herein,
Krauslockig abgegränzt im Sonnenſchein.

Digitized by Google

Wie pilgerte er oft ſo froh
ırch Wieſenduft nach jenen grünen Buchen,
alkirchen zu, nach Heſelo,
in andres Liebch:n Echo aufzuſuchen.
rt wars, wo er zu Zeiten Kräfte ſog,
hl auch ein bräunlich Roth ihn überflog.

Heut drängt die Zeit. Nur einen Blick
rft er der Gegend zu — ſie lacht vergebens.
: lang ihn fernhält das Geſchick,
weiß es hoffend nicht — es war Zeit Lebens.
Herzog Wilhelms Burg der Schritt ihn trägt,
ı deren Thurm manch fromme Stunde ſchlägt.

Trutzmauern lieſen rechter Hand,
ilde links, wo ſpäterhin Kaſernen;
jetzt Paläſte: Ackerland —
kreuze noch, wo heute Prachtlaternen!
unſre Dinge ſich im Glanze drehn
Balde Nebel über Wieſen ſtehn.)

r hält. Der Weg iſt längſt zu weit
Bruſt, der ſchmerzlich ohnehin gehobnen.
Herbſtes Zug und Feuchtigkeit
zt ſich im Ordenskleid, im dünn gewobnen.
m in der Mauern Schutz, durchs Herzogsthor
bt er ſich, und zu Sankt Rochus vor.

Digitized by Google

Von hier ist das Collegium nah.
Die Zelle schließt sich auf dem Parnassiden;
An ihrem Fenster sang und sah
Er Wohlstand, Elend, Pest und Krieg und Frieden.
O Stadt, kein treures Kind gebarst du dir,
Als das von Elsaß kam zu Bayerns Zier.

Geleert von Büchern steht der Schrank,
Verschenkt das Vögelchen, das flink gesprungen;
Fort auch der Stuhl, in den er sank,
Als schlaflos er den Gott des Schlafs besungen.
Statt dieses Raums winkt eine neue Bahn,
Obwohl schon müd, muß er sie ziehn. Wohlan!

Hinüber eilt er, sieht vom Chor
Hinab. Geschlossen liegt des Orcus Rachen,
Und drauf der Kranz, um ihn der Flor.
Mein Fürst und Freund, schlaf wohl! Ich muß noch wachen.
Du, der die Falschen stürzte, Michael!
Bist's, dem ich das verwaiste Land empfehl.

Nun aber jede Zeit gespart,
Der Wagen rollt und Eile heischt der Orden.
Zum schönen Landshut geht die Fahrt,
Wo Liebchen Isar älter schon geworden.
Doch erst die Donau wars, an deren Strand
Sein Sehnsuchtshymnus die Erhörung fand.

Digitized by Google

Verlage der J. Lindauer'schen Buchhandlung in München
chienen und nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen
entgegen:

stermayer Georg, Jacobus Balde, sein Leben und
eine Werke. Eine literär-historische Skizze. Zu Balde's
veihundertjährigem Todesgedächtniß. Preis fl. 2. —

Allgemeine Zeitung (1868 Nr. 203 d. Beil.) nennt Wester-
Balde „ein sehr anerkennenswerthes Werk, welches sauber
n gearbeitet ist", und sagt zum Schlusse ihres Referates:
alls hat H. Westermayer seine Aufgabe, dem Dichter neue
und Bewunderer zuzuführen, erreicht."

iger Blätter für literarische Unterhaltung (1869, Nr. 14).
ünschen, daß diese literär-historische Skizze wie sie bescheiden
t, Erfolg haben möge. Sie ist mit unverkennbarer Liebe
rgfalt gearbeitet und entspricht in ihrer gefälligen Dar-
weise den Anforderungen, die man an ein solches Buch
pflegt."

Bonner theologischen Literaturblatt (1868, Nr. 18) faßt
mann sein eingehendes Urtheil in den Worten zusammen:
chluß erübrigt mir noch, Westermayer's schönes, prächtig
tetes und correct gedrucktes Werk, dem ich zu meiner Freude
ein Lobredner als ein Kritiker werden durfte, der dauern-
st des deutschen Publikums nach Verdienst zu empfehlen."

r für das bayerische Gymnasialschulwesen (Bd. V S. 143 ff.).
halt dieses Buches ist durchweg von großem Interesse, die
nthalben klassisch vollendet, die äußere Ausstattung em-
Der Verfasser weiß an den äußern Lebensgang Balde's

Digitized by Google

in trefflicher Weise die Entwicklung seines geistigen Strebens und Schaffens zu reihen, so daß uns mit dem Buche eine vollkommene pragmatische Geschichte der Werke Balde's geboten ist."

Literarischer Handweiser (1869, Nr. 78). „Gg. Westermayer hat durch sein verdienstvolles Werk Jacobus Balde jenem hohen Dichtergenius eine Ehren- und Dankesschuld abgetragen. Das ausgezeichnete Buch entwirft ein kräftiges, lebensvolles, fesselndes Bild von Balde als Menschen, Jesuiten und Dichter. Den Schluß bilden Uebertragungen aus Balde's Werken, welche meisterhaft die Vorlage wiedergeben."

Ebenso günstig spricht sich die französische Kritik in der **revue catholique de l'Alsace** 1869. V. (Mury, Jacques Balde d'après Westermayer) und in der **revue bibliographique universelle, tom. III, comptes rendus, livr. 1** aus.

Perlenkranz spanischer Poesie. Aus Dichtern älterer und neuer Zeit gesammelt, und im Versmaße der Originale übersetzt von Pfarrer J. P. Schmitz. 2. Ausgabe. 8.
fein broch. Preis fl. 1. 30 — 27 gr.
fein geb. mit Goldschnitt fl. 2. 18 Thl. 1. 10 gr.

Der Uebersetzer dieser Sammlung, Herr Schmitz, Pfarrer zu St. Maximilian in Düsseldorf, hat sich durch diese Arbeit große Verdienste um die Literatur erworben. Würdig reiht er sich durch seine Uebertragung von mehr als 50 theils größeren, theils kleineren lyrischen Gedichten, die zum Herrlichsten gehören, was poetische Begeisterung erzeugt, den bisherigen Uebersetzern an.

Was die Auswahl der mitgetheilten Gedichte betrifft, so sind es in Wahrheit nur Perlen der kostbarsten Art, welche entsprechend dem Titel „Perlenkranz" der Herr Uebersetzer uns mittheilt, und was den ganz besonderen Werth der Sammlung anlangt, so besteht er darin, daß dem gebildeten deutschen Lesepublikum in schönster Weise, chronologisch geordnet, die Haupterzeugnisse spanischer Poesie vorgeführt werden. Jedem Dichter sind biographische und

Digitized by Google

:ische Notizen vorausgeschickt. Ebenso Mittheilungen über die iedenen Versarten, den Versbau, Reim und den Formen= bum. Dadurch wird uns ein Bild von dem Entwicklungs= der spanischen Literatur seit den letzten 300 Jahren gegeben. eberſetzung ist durchgehends treu; ebenso wurde die Form der yte auch in ihren künstlichen Reimverschlingungen dem Originale nachgebildet. Ungeachtet der dadurch sich von selbst ergebenden erigkeit ist aber die Uebertragung meistens sehr gut. Einige n und Unvollkommenheiten werden leicht unbeachtet gelassen, die Schwierigkeit der Aufgabe und die schöne Lösung der= nur etwas bedacht wird. Ueberall gibt sich zudem kund, ie Arbeit mit großem Talent und mit vieler Liebe vollendet n. Sie ist offenbar eine Frucht fleißiger Studien. — Da usstattung eine recht elegante ist, so paßt das Werkchen ins= ere als Festgabe. (Echo der Gegenwart.)

---

s **Bayern=Buch.** Geschichtsbilder und Sagen aus der Vorzeit der Bayern, Franken und Schwaben von **Joseph Maria Mayer,** Verf. des „Münch. Stadtbuches". Mit vier Stahlstichen: der Burg Hohenschwangau, des Denkmals Ludwig des Bayern in der Münchener Frauenkirche, des Doms von Regensburg und des Doms von Speyer. — In 11 Liefg. à 18 kr., compl. brosch. fl. 3. 18 kr.

e Presse beurtheilt dasselbe in folgender Weise:

esem Werke müssen wir nur das beste Lob spenden. Der er desselben entwickelt darin eine so reiche Kenntniß aus schichte und der Sagenwelt fern vergangener Zeiten unseres chen Vaterlandes, und weiß dieselben so pikant und fesselnd ldern, daß wir uns nicht versagen können, den Wunsch rechen, daß sich dieses interessante Werkchen jeder Bayer en sollte. So ist z. B., um nur Eines aus dem Inhalt eder ieferungen speciell hervorzuheben, die Schilderung über die ige der Ungarn in Bayern und über die große Schlacht auf chfelde, eine sehr gediegene. Diese für Bayern so furchtbare

Digitized by Google

Geschichtsepisode, welche einen Zeitraum von 55 Jahren umfaßt, ist nicht in dem gewöhnlichen kalten Geschichtstone abgefaßt, sondern voll Wärme und Leben, und obwohl in möglichst gedrängter Form, doch ziemlich erschöpfend erzählt. (Germania.)

*

Die Erwartungen, die wir bereits in einer früheren Beurtheilung desselben ausgesprochen hatten, haben sich in reichem Maße erfüllt. Einzelne ergreifende Bilder aus dem politischen und Kulturleben des bayerischen Gesammtvolkes entrollen sich dem Leser, und insbesondere ist die Geschichte Schwabens und Frankens, die, obgleich im Mittelalter so reichhaltig an den wichtigsten und interessantesten Begebnissen, doch von unsern bayerischen Geschichtschreibern vernachlässigt und daher fast gänzlich unbekannt ist, reichlich vertreten. Wir sehen namentlich den Entwicklungsgang der Reichs- und Landstädte, die Kämpfe ihrer Bürger unter sich und mit Kaiser und Reich, mit den Fürsten und dem Adel, wir erfreuen uns darin alter deutscher Herrlichkeit, erblicken aber auch Scenen der tiefsten Rohheit, Grausamkeit und Barbarei. Dazwischen erscheinen wieder Bilder der Liebe und Innigkeit, der Fröhlichkeit und Lust und glänzender Feste. Das bayerische Volk besaß bisher kein ähnliches Werk und empfehlen wir es daher mit Recht dem größeren Publicum. (Augsburger Postzeitung.)

*

Die Wissenschaft hat sich in unserer Zeit allmälig mit Vorliebe der Kulturgeschichte zugewendet, und das mit Recht: denn erst aus dieser tritt klar der Organismus hervor, in dem das Volk im Verlaufe der Zeit politisch und geistig sich entfaltete. Der Verfasser, wie wir aus den ersten drei vorliegenden Heften ersehen, hat diese Richtung mit Glück angestrebt und damit sinnig die Sage verflochten. Mit tüchtiger Kenntniß der Geschichte verbindet er Takt und eine vollendete Form der Darstellung. Das beigefügte Programm läßt uns in den folgenden Heften ein sich immer steigerndes Interesse durch die Reichhaltigkeit der zu schildernden Begebenheiten und Zustände gewärtigen. Wir wünschen diesem verdienstvollen Werke daher rege Theilnahme von Seiten des Publikums. (Propyläen.)

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Gebr. Parcus).